

# Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 6

Sonnabend/Sonntag, den 8./9. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

## Sadistische Wunschträume ohne Chance

Die schamlose Preisgabe Polens durch England und die USA.

as. Berlin, 8. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach der Begeisterung, mit der die Ernennung der sogenannten Invasionsgeneräle in den USA, und in England aufgenommen wurde, regen sich in den anglo-amerikanischen Ländern nun die Zweifel. Man hat mit einigem Kummer die Nachrichten über die Inspektionsreisen des Feldmarschalls Rommel und über die Gefechtsleistungen der „zum Angriff bereitgestellten Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen“ vernommen und stellt nun beklommen fest, daß die Invasion doch ein äußerst schwieriges Unternehmen werden wird. Man verweist auf den komplizierten Apparat, der nötig wäre, um ein Zusammenarbeiten der See- und Luftstreitkräfte mit dem Heer sicherzustellen. Ein Ueberblick über die bisher in der Geschichte der Kriegsmarine erfolgten Landungen an vom Feind verteidigten Küsten zeige, so schreibt der „Observer“, ziemlich besorgt, daß derartige Landungen nur in sehr wenigen Fällen ohne schwere Verluste an Menschenleben erfolgreich verlaufen.

Offenbar um sich Mut und die Welt glauben zu machen, daß man den Siegesgewinn ist, erörtert man in den anglo-amerikanischen Ländern immer wieder alle möglichen Nachkriegsprobleme. Man beruft Konferenzen ein, die sich mit der Klärung der Nachkriegszeit zu befassen haben, andere, die Währungsfragen beraten sollen, womit man nebenbei wenig Freude im bolschewistischen Lager auslöst und befaßt sich immer wieder mit der Frage, was aus Deutschland werden soll, oder wie es die „Daily Mail“ formuliert, wie man Deutschland nach dem Kriege knechten soll. Das englische Blatt benötigt viel Raum zu dieser Frage und läßt dazu alle möglichen Leute, wie den großen Deutschenhasser Vansittart, weiter Herrn H. G. Wells und den als Ministerkandidaten genannten Arbeiterpartei-Schwinwell Stellung nehmen. Man kann nicht gerade sagen, daß diese ganzen Erörterungen etwas Neues gebracht hätten. Es sind die alten Ausgeburt der jüdischen Haß- und Vernichtungsphantasie, die wir hier vermerken. Völlige Entwaffnung Deutschlands, Besetzung des ganzen Reichsgebietes auf unbestimmte Zeit, die Umerziehung der Deutschen und ähnlichen Unsinn. Man geht jetzt nur noch mehr in die Einzelheiten als bisher und legt der Phantasie kaum noch Zügel an. Mit den Einzelheiten sich auseinanderzusetzen, verlohnt wirklich nicht. Das wäre schade um die Zeit und um das Papier. Wenn wir auf diese Dinge überhaupt reagieren, so geschieht es nicht, weil wir diese Ausgeburt krankhafter jüdischer Phantasie ernst nehmen, sondern lediglich um zu bekunden, daß wir auch diese Willenskundgebungen nicht übersehen und daß wir sie uns für die Stunde der Abrechnung merken werden. Im übrigen handelt es sich um höchst unzeitgemäße Erörterungen, die von der Erwartung ausgehen, daß Deutschland unterliegt, eine Voraussetzung, die niemals eintreffen wird.

Es gehört aber offenbar nun einmal zu den Lieblingsbeschäftigungen unserer Gegner, das Fell des Bären zu verteilen, den man noch gar nicht erlegt hat und den man auch niemals erlegen wird. Genau so unzeitgemäß nämlich wie die Erörterungen über die „Knechtung Deutschlands“ sind die Debatten über die Regelung der polnisch-sowjetischen Grenzen. Weder Stalin noch der polnische Emigrantenführer, weder London noch Washington werden die künftige Gestaltung Europas bestimmen. Diese Auseinandersetzungen sind nur insofern bemerkenswert, als sie die sowjetischen Ansprüche klar erkennen lassen und als sie weiterhin zeigen, daß weder England noch die USA, bereit sind, irgend etwas zum Schutz der Polen zu tun, für die sie doch angeblich in den Krieg zogen. Heute gibt man in England den Polen den guten Rat, daß es gar nicht so sehr auf den Besitzstand und auf die Gebiete ankomme, als den Besitz darauf, gute Beziehungen zu dem mächtigen Nachbarn zu unterhalten. Hätte man den Polen diesen Rat gegeben, als es 1939 um den Korridor und Danzig ging, die Geschichte hätte einen sehr wesentlichen anderen Verlauf genommen. Es ist auch nicht uninteressant, wenn die „Basler Nachrichten“, die ebenfalls in diese Grenzdiskussionen einstimmen, erklären, daß eine Verzögerung der endgültigen Grenzziehung zur Zeit im polnischen Interesse liege. Das Blatt fährt dann aber fort, daß allerdings ein

besonderer Umstand dagegenspreche, nämlich die „sowjetische Sitte“, die künftige Erfüllung von territorialen Ansprüchen durch Dezimierung und Verschleppung der Einwohner vorzubereiten, wie in Litauen, Estland, Lettland und vor allem in Polen. Das Schweizer Blatt verweist darauf, daß die Sowjets aus Ost- und Südpolen während der fast zweijährigen bolschewistischen Herrschaft 1,87 Millionen Polen verschleppt haben, von denen eineinhalb Millionen nicht mehr auffindbar waren, als sich die Emigrantenregierung nach dem Schicksal dieser Polen erkundigte. Man kennt also auch in der Schweiz die Methoden, mit denen die Sowjets eine

„Volksabstimmung“ vorbereiten. Bemerkenswert ist immerhin die Tatsache, mit welcher Selbstverständlichkeit das Basler Blatt hier von der „sowjetischen Sitte“ spricht und den Massenmord der Genickschußspezialisten als ein Geschick hinnimmt, das mit der Bolschewisierung Europas verbunden wäre. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß diese „sowjetische Sitte“ sich in Europa nicht ausbreiten kann und daß das neue Europa nicht durch die Massengräber von Katyn und Wenzla und nicht durch die Vernichtungspläne englischer Hirne gekennzeichnet, sondern daß allen diesen Elementen das Handwerk gelegt wird.

## Wieder hohe Panzerabschlußzahlen

Die harten Kämpfe an den Brennpunkten der Schlacht dauern an

Berlin, 8. Januar. Die Schwerpunkte der Winterschlacht im Osten lagen am 6. Januar wieder im Dnjepbogen, an den südlichen Abschlüssen des Einbruches von Shtomir und bei Witebsk. Trotz fortgesetzter Luftangriffe gegen anrückende Reserven verstärkten sich die Sowjets bei Kirowograd weiter. Hier stehen nunmehr weit über 20 Schützen- und Panzerdivisionen, mehrere motorisierte mechanische Korps, zahlreiche Panzerbrigaden und starke Artillerieverbände des Feindes südöstlich und nordöstlich der Stadt im Angriff.

Obwohl unsere hartnäckig Widerstand leistenden Truppen durch 51 Panzerabschüsse die Zahl der in zwei Tagen vernichteten Sowjetpanzer auf 200 erhöhten, konnten die Bolschewisten durch Zusammenballung ihrer Massen auf schmalen Raum in unsere Linien einbrechen. Gegen die beiden dadurch entstandenen Frontvorsprünge, mit denen der Feind Kirowograd zu umklammern drohte, traten Grenadiere und Panzer zu Gegenangriffen an. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe fingen sie die südliche Stoßgruppe in der Tiefe des Hauptkampffeldes auf und warfen sie nördlich in energischen Vorstößen zurück. Sie drangen dabei über die feindlichen Artilleriestellungen hinaus vor, erbeuteten 30 Geschütze und zersprengten damit den nördlichen Arm der vom Feind gegen Kirowograd angesetzten Zange.

Mit unverminderter Härte gingen auch die Kämpfe im Einbruchraum von Shtomir weiter. Die Bolschewisten drückten vor allem gegen den südlichen Abschnitt, während sie nach Westen und Nordwesten nur mit geringeren Kräften vorrückten.

Im Raum von Witebsk, dem dritten Schwerpunkt der Winterschlacht, errangen unsere Truppen einen ausgesprochenen Abwehrerfolg. Nachdem der Feind am Vortage an der Straße Witebsk-Orscha unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden war, erneuerte er seine Durchbruchversuche am 6. Januar nur noch nordwestlich der Stadt. Seit den frühen Morgenstunden griff er an dieser Stelle ununterbrochen mit Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen an, ohne aber die deutsche Abwehr erschüttern zu können. Die schweren Kämpfe kosteten den Sowjets außer Tausenden von Toten und Verwundeten wiederum 49 Panzer, so daß sich die Zahl der bisher bei Witebsk vernichteten Sowjetpanzer auf 745 erhöhte. Erhebliche weitere Ausfälle an Menschen und Material hatte der Feind durch Bombenangriffe auf Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Versorgungsstraßen.

Von den Brennpunkten der Winterschlacht abgesehen, entwickelten sich örtlich begrenzte Kämpfe westlich Propolsk und nördlich Newel.

## Selbstentlarvung des Bolschewismus

Juden mit der Nachkriegsplanung beauftragt

DPV. Moskau hat es eilig, die Forderungen, die Stalin auf den Konferenzen im Krental und in Teheran vorgebracht hat, zu realisieren. So ist jetzt eine Sonderkommission errichtet worden, der die Aufgabe zugewiesen worden ist, Stalin Empfehlungen für die Zusammenarbeit bei den Nachkriegsproblemen politischer und wirtschaftlicher Art in Europa zu unterbreiten. Wichtiger als die Errichtung dieser Kommission ist die Besetzung der Posten, die dabei zu vergeben waren. Den Vorsitz in diesem

Ausschuß soll nämlich der frühere Sowjetbotschafter in London, Maisky, übernehmen, während der frühere Sowjetbotschafter in Washington, Litwinow, als Stellvertreter amtiert soll. Damit präsentiert Stalin den europäischen Völkern zwei berühmte Juden. Eine Geste, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Daß Moskau es wagt, die Lösung von Nachkriegsproblemen Juden zu übertragen, dokumentiert erneut, daß die Politik des Feindes abgestellt ist auf die Vernichtung Europas. Der Jude hat bisher allen nationalen Völkern und jedem geordneten Staatswesen nur schwerste Gefährdungen gebracht. Das Vermögen, das andere sich durch Arbeit verdienen, haben die Juden durch unlautere Machenschaften an sich gebracht, und schließlich haben sie es verstanden, sich in der Politik, in der Wirtschaft und im Kulturleben jene Machtpositionen zu verschaffen, die es ihnen ermöglichte, auf Kosten anderer Nationen ein Wohlleben zu führen und zugleich die Kraft dieser Völker zu untergraben.

Europa ist jetzt dabei, eine Neuordnung zu begründen, deren Fundament die produktive Arbeit bildet. Das aber erfordert, daß ein für allemal verhindert wird, daß Juden in allen Ländern unter Umgehung der Gesetze die Völker ausplündern und irreführen können. Und vor allem fordern die europäischen Völker Sicherheit gegen die Verhetzung und die Vergiftung der internationalen Beziehungen durch Juden.

Wenn in Moskau ausgerechnet Juden damit beauftragt worden sind, Empfehlungen für die Zusammenarbeit bei den Nachkriegsproblemen politischer und wirtschaftlicher Art in Europa auszuarbeiten, dann ist auch das ein Beitrag zur Klärung der Frage, wer im Hintergrund dieses zweiten Weltkrieges steht. Die Juden waren es, die den Krieg angezettelt haben, gestützt auf Handlanger wie Roosevelt, Churchill und Stalin, und die Juden sind es, die sich nun dem Wahn hingeben, die Blutopfer der Völker ausnützen zu können. Und was für Juden sind es erst, die Moskau präsentiert: Maisky, einer der berüchtigten Regisseure des blutigen Bürgerkrieges in Spanien, und Litwinow-Finkelstein, dessen ganze Vergangenheit durch und durch kriminell ist! Daß der Feind sich jetzt in zunehmendem Maße demaskiert, deutet an, daß der Kampf der Entscheidung entgegengeht. Die Verbrecher aber, die die Juden zu allen Zeiten in Europa verübt haben, haben alle Völker, die jetzt gegen Bolschewismus und Plutokratie angetreten sind, hart und mittellos gemacht und sie damit in die Lage versetzt, die Abrechnung mit den ewigen Feinden Europas mit jener Gründlichkeit durchzuführen, die die Voraussetzung für jede dauerhafte Entscheidung ist.

## Dr. Goebbels vor Truppenführern

Berlin, 8. Januar. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag in Berlin vor einer Anzahl höherer Truppenführer aus dem Osten, sowie Kommandeuren und Offizieren der im Raum von Berlin stationierten Truppenteile. Dr. Goebbels stellte in seiner Rede die Zusammenhänge zwischen militärischer und politischer Kriegsführung dar und leitete von den aus der engeren Verschmelzung politischer Intelligenz und militärischer Machtmittel entspringenden unerschöpflichen Energien die Gewißheit unseres Sieges ab.

## Die große Bilanz

Von Heinrich Karl Kunz

Zu Anfang eines Jahres, das, wenn nicht alles trägt, Höhepunkt und Entscheidung des Krieges in sich birgt, ist es gut, noch einmal Bilanz zu machen, einen Ueberblick zu gewinnen über die materiellen und moralischen Kräfte, die zum Einsatz zur Verfügung stehen. Zweifelloso ist die psychologische Situation in diesen Januartagen sehr viel günstiger als vor zwölf Monaten. Damals betrachteten wir noch alle militärischen Ereignisse unter dem Gesichtspunkt der Blitzsieg, die wir in Polen, im Westen, in Norwegen und auf dem Balkan errungen haben. Die grundlegende Aenderung der militärischen Lage bahnte sich erst an und war von unserem Bewußtsein noch nicht aufgenommen worden. Wir waren deshalb sehr viel empfindlicher gegenüber eintretenden Rückschlägen als heute. Wir nahmen sie ernster als sie, von der Gesamtentwicklung aus gesehen, tatsächlich zu bewerten waren. Als die deutschen Armeen in 16 Tagen Polen niederwarfen, in sechs Wochen eine Großmacht wie Frankreich zerschlugen, kämpften sie mit freiem Rücken. Die gesamte Energie unserer Wehrmacht konnte auf einen Punkt konzentriert werden, wodurch die überraschend schnellen Erfolge eintraten. Diese Voraussetzung war auch noch im ersten Jahr des Kampfes gegen die Sowjetunion gegeben. Inzwischen hatten die Anglo-Amerikaner, die ursprünglich mit einem leichten Sieg durch die Fernblockade und durch moralische Zersetzung gerechnet hatten, begriffen, daß sie alle wirtschaftlichen und militärischen Machtmittel zur Erzwingung einer Entscheidung einsetzen mußten. Nach einer Anlaufzeit konnten sie dann im Jahre 1943 ihre Absichten soweit realisieren, daß die Rückenfreiheit, die wir in den ersten Kriegsjahren besaßen, aufgehoben wurde. Aus der vorwärtsstürmenden Offensive wurde die eisernen deutsche Phalanx, die alle Küsten Europas abschirmt. Neben einer gewaltigen, kämpfenden Front im Osten, stehen die übrigen Fronten der Bereitschaft, von Kirkenes bis San Sebastian, vom Golf von Lyon bis zu den Dardanellen. Es ist im Hinblick auf die Invasionsbereitschaft der Anglo-Amerikaner unmöglich, einen Abschnitt zugunsten eines anderen zu entblößen, ohne die Sicherheit der Festung Europa zu gefährden. Es mußte, wie der Führer sich in seiner Neujahrsvorrede ausdrückte, ein Ausgleich der Kräfte vorgenommen werden. Von dieser Gesamtsituation aus betrachtet, erfahren natürlich die Kämpfe im Osten und die zeitweiligen Rückwärtsbewegungen eine ganz andere Bewertung. Es kommt nicht darauf an, eine Stadt oder ein Gebiet, mag es auch noch bedeutsam erscheinen, zu halten, sondern es geht darum, den Feind zu schwächen, seine Kräfte zu verbrauchen, um zu verhindern, daß er an die Tore des Raumes gelangt, der für die Erhaltung unserer Rüstungskapazität und unserer Ernährungsbasis notwendig ist. In oft schmerzlichen Erschütterungen hat das deutsche Volk diese Erkenntnis im abgelaufenen Jahre gewonnen und steht nun den weiteren Kämpfen mit festem Vertrauen gegenüber. Ein Krieg ohne Gnade, ein Krieg um Leben oder Vernichtung, in dem der Sieg wird, der sich nicht zu früh verausgabt, der für die letzte Schlacht, mag sie stattfinden, wo sie will, die nötigen Reserven zurückbehalten hat.

Die Briten und Amerikaner werden ihre „Invasion“, von der sie heute soviel sprechen, mit für diesen Zweck besonders ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen durchführen. Die deutschen Divisionen aber sind nach den Erfahrungen in fünf Kriegsjahren, was ihren Kampfeinsatz und ihre Härte betrifft, jedem Gegner gewachsen. Der Kampf ist mit jedem Jahre schwerer und die Waffen sind wirkungsvoller geworden. Der deutsche Soldat hat mit dieser Entwicklung Schritt gehalten. Die meisten Engländer und Amerikaner aber, die noch nie eine Kugel pfeifen und eine Granate detonieren hörten, werden ihre Feuertaufe in dem grauenhaftesten Orkan aus Sprengstoff und Stahl erleben, der je die Erde erzittern ließ. Eine Feuertaufe, die sehr leicht in eine Katastrophe einmünden kann, in einen Schock, der lange nachwirken wird. Der feldgraue Kämpfer, der das ist einer der wichtigsten Aufgaben im ersten



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Leher-Alt. (Wb.)

## Gewehrgranate im Grabenkampf

Während ein Kamerad das Gelände beobachtet und die feindlichen Ziele ausmacht, hockt der Schütze mit der Gewehrgranate im Graben. Die Gewehrgranate ist bei den Bolschewisten sehr gefürchtet, die Splitterwirkung ist außerordentlich groß und selbst wenn der Gegner schon bis auf 50 Meter heran sein sollte, kann man noch wirkungsvoll damit schießen. Die Gewehrgranate ist im wahrsten Sinne die Artillerie des kleinen Mannes.

## Feiger Unfug und unverschämte Anmaßung

Bernhard Shaw klagt die Briten des Mordes an Wehrlosen an

Stockholm, 8. Januar. Der irische Dichter Bernhard Shaw hat zu den englischen Vernichtungsprogrammen, in denen die Zerschlagung Deutschlands proklamiert wird, einige blässige Bemerkungen gemacht. Shaw denkt etwas anders darüber als Churchill, Vansittart und Konsorten. Er nennt diese Vernichtungspläne „feigen Unfug und unverschämte Anmaßung“, und hält den Briten und ihren Bundesgenossen vor, daß sie einen Krieg ohne Ritterlichkeit führen.

Zu dem Thema Kriegsverbrechen verweist Shaw die Engländer auf ihre Grausamkeiten, die sie begangen, indem sie Bomben auf deutsche Städte abwarfen, von denen, wie er ausdrücklich feststellt, „einige der größten zweifelslos auf Kindergärten und Krankenhäuser“ gefallen sind. Als vorgeschlagen wurde, diese Methode der Kriegsführung zu verbieten, da seien solche Vorschläge von englischer Seite abgelehnt worden. „Können wir behaupten“, so sagt Shaw, „daß die schlimmsten Taten der Nazis schrecklicher waren als das Kriechen einer Bombe von der Größe einer Londoner Luftbombe in einem Kinderheim in Berlin oder Bremen?“

Shaw schließt seine Randglossen zu dem britischen Vernichtungswahn mit der Versicherung, daß die englischen Argumente und Vorschläge zur Zerschlagung Deutschlands und Vernichtung des deutschen Volkes die Deutschen nur dazu veranlassen können, die Zähne zusammenzubeißen in dem Entschluß, lieber im letzten Graben zu sterben, als zu kapitulieren.

Shaw verwirft die Nachkriegspläne der Engländer durchaus nicht in Bausch und Bogen, aber er behält sich seine eigene Meinung dazu vor und wird nicht müde, den Engländern immer wieder einen Spiegel vorzuhalten, in dem sie ihre grausame Fratze sehen. Shaw kann sich eine solche Kritik leisten. Die englischen Haßfanatiker müssen es sich immer wieder gefallen lassen, daß er ihnen Wahrheiten sagt, die sonst niemand in England auszusprechen wagt. Am bemerkenswertesten an den britischen Glossen Shaws sind seine Ausführungen zum englisch-amerikanischen Luftterror. Shaw bestätigt, was durch die Tatsache längst aller Welt bekannt geworden ist, daß die Luftangriffe und Mordbanden sich mit Vorliebe Krankenhäuser und Kindergärten zum Ziel ihrer Bombenwürfe nehmen. Er klagt die Briten und ihre Bundesgenossen des Mordes an Wehrlosen an.

Shaw kennt die deutsche Seele besser als Churchill und Komplizen, als Vansittart, H. G. Wells und andere Haßapostel gleichen Stils. Er weiß, daß, je wilder sich der britische Vernichtungswahn gegen Deutschland auslebt, der deutsche Kampfwille um so fanatischer wird. Der Führer hat den Engländern immer wieder versichert, daß es das Wort Kapitulation im deutschen Sprachschatz nicht gibt. Shaw bestätigt den Briten, daß die Deutschen lieber im letzten Graben sterben bereit sind, als zu kapitulieren.



Der Führer:

Der dichtbesiedelte europäische Raum würde im Falle eines bolschewistisch-plutarischen Sieges nicht nur einen gesellschaftlichen Zusammenbruch erleben, wie er seit dem Sturm der Völkerwanderung nicht stattgefunden hat, sondern auch eine Wirtschaftskatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß.

Es ist daher unserem ganzen Leben, unserem Trachten und unserem Sein nur eine einzige Aufgabe gestellt: nämlich die teuflischen Pläne der jüdischen Weltbrandstifter und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen.

Ich spreche vor dem deutschen Volk im voller Zuversicht, daß, wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist daher entschlossen, diesen Kampf mit dem äußersten Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz zu führen. Sie wird sich hierin unterscheiden von der schwächlichen und feigen Führung der deutschen Nation im Weltkrieg.

Aus dem Neujahrseruf Adolf Hitlers

Der OKW.-Bericht von heute

Durchbruchversuch bei Berditschew vereitelt

Bei Pogrebischtsche und Kirowograd den Feind im Gegenangriff zurückgeworfen — Luftwaffe zerstörte 7 und beschädigte 9 sowjetische Transportzüge — Terrorflieger verloren in der ersten Woche des Jahres 1944 262 Flugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Kirowograd und in der Stadt selbst sind heftige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. Eigene Panzerverbände warfen die Bolschewisten nördlich der Stadt im Gegenangriff zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände in Besitz.

Die schweren Abwehrkämpfe südlich Kirow und im Raum Berditschew halten in unverminderter Stärke an. Die Durchbruchversuche der Bolschewisten wurden auch gestern vereitelt, einige Einbrüche abgelehnt. Südlich Pogrebischtsche waren unsere Truppen den angreifenden Sowjets trotz erbitterten Widerstandes im Gegenangriff zurück und vernichteten dabei eine große Anzahl feindlicher Panzer.

Nordwestlich Rjetchiza und westlich Propolsk blieben mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg.

Bei der Fortsetzung ihrer starken Angriffe nordwestlich Witebsk erlitten die Sowjets besonders hohe Verluste an Menschen und Material. In einigen Einbruchstellen sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Nördlich Nowel brachen wiederholte feindliche Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Die Luftwaffe griff mit Schwerpunkt im Raum von Kirowograd und Berditschew in die

Erdkämpfe ein und fügte dem Feind hohe blutige Verluste und bedeutende Ausfälle an Waffen, Gerät und Fahrzeugen zu. In der vergangenen Nacht wurden bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs sieben Transportzüge zerstört und neun weitere Züge schwer beschädigt.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine mit starken Kräften geführten Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Nach schweren Kämpfen gingen im Raum nordwestlich Mignano zwei Bergkuppen verloren. An der übrigen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage Orte in Westdeutschland und im Süden des Reiches an. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Ludwigshafen und Mannheim beträchtliche Schäden in Wohngebieten.

In der vergangenen Nacht warfen Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Die feindlichen Bomberverbände verloren bei diesen Angriffen 33 Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber. Acht eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

Damit betragen die Verluste der britisch-nordamerikanischen Terrorflieger in der ersten Woche des Jahres 1944 262 Flugzeuge, davon 231 viermotorige Bomber.

Deutsche Schnellboote vor Lands End

Der bisher westlichste Angriff unserer S-Einheiten

Berlin, 8. Januar. Zum erstenmal in diesem Kriege stießen unsere Schnellboote — wie der Wehrmachtbericht am 7. Januar meldete — unter die englische Küste bis Lands End vor und versenkten fünf Schiffe mit 12 500 BRT und einen Bewacher. Mehrere Schiffe wurden außerdem noch torpediert.

Unsere Schnellboottorpedier hatten in den ersten Morgenstunden des 6. Januar ihre Stützpunkte zum Einsatz gegen den englischen Küstenverkehr verlassen. Das hierfür ausgewählte Seegebiet an der Südspitze der Grafschaft Cornwall lag im Vergleich zu den bisherigen Operationsgebieten unserer Schnellboote so weit entfernt von ihrem Einsatzhafen, daß der Gegner, wie der Verlauf der Ereignisse beweist, sich völlig sicher fühlte.

Als unser Verband gegen 2.30 Uhr in der Nähe der beiden südwestlichsten Landungen Englands, Lands End und Lizard Head, stand, vernichtete er zuerst zwei Bewacher, die trotz hellem Mondschein und einwandfreier Sicht bei mäßiger Atlantikdünung und leichtem Wind — also den denkbar ungünstigsten Voraussetzungen für einen Schnellbootangriff — in naher Entfernung als Voraussicherung ihren Kurs zogen. Für die deutschen Boote wurde daraufhin vom Verbandsführer höchste Angriffsbereitschaft befohlen. Der Umstand, daß in diesem weit westlich gelegenen Seegebiet bisher niemals deutsche Schnellboote beobachtet worden waren, mußte günstige Voraussetzungen für den bevorstehenden Überwachungsangriff bieten.

Langsam liefen die ersten Schatten des Geleitzuges unter starker Nahsicherung, unter denen sich auch ein Einhornstein-Zerstörer befand, dem inzwischen aufmarschierenden eigenen Verband vor die Rohre. Selbst die feindliche Sicherung hatte unseren Verband nicht bemerkt. Kurz vor drei Uhr eröffnete eine Bootgruppe mit der Torpedierung von zwei Schiffen das Gefecht. Das eine, ein 3000 BRT großes Troß- oder Werkstatsschiff mit vier Masten, brach unter der Wucht der Detonation aus-

einander, das andere, ein Frachter von 3000 BRT, überdauerte das Ende des ersten, dessen beide Teile rasch absanken, nur um kurze Zeit.

Bei dem nun folgenden zweiten Anlauf erzielte dieselbe Bootgruppe einen Treffer in einen Dampfer-Pulk. Unmittelbar darauf erfolgte eine heftige Detonation, doch konnten deren Auswirkungen im Verlauf der sich nun überstürzenden Ereignisse nicht mehr beobachtet werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß mehrere Schiffe beschädigt wurden.

Inzwischen hatten die anderen Boote weiter auf das Geleit zugehalten und standen, trotz der nun stärker werdenden Abwehr, nur wenige hundert Meter von ihrem Ziel entfernt. In umfassendem, geschlossenen und schulmäßig geführtem Angriff, an dem auch die Abwehr nichts ändern konnte, wurden weitere Schiffe torpediert. Dabei sanken ein vollbeladener Tanker von 3000 BRT, dessen Ladung noch brannte, als das Schiff längst untergegangen war, und ein ebenfalls beladenes Schiff von 1500 Tonnen. Den letzten Torpedo, den unsere Boote noch zur Verfügung hatten, schossen sie auf den Schlußbewacher und versenkten ihn. Das Fahrzeug ging fast augenblicklich unter.

Nachdem unsere Boote den letzten Torpedo verschossen hatten, mußten die Operationen abgebrochen werden. Personelle Ausfälle oder Schäden waren deutscherseits während dieses einstündigen Gefechts nicht eingetreten, so daß dieser bisher westlichste Angriff deutscher Schnellboote ein voller Erfolg wurde.

Am 11. Januar jährt sich zum 50. Male der Todestag des aus Ostfriesland (Norden) stammenden Gründers der Deutschen Seewarte in Hamburg Wilhelm von Froben. Er hat dieses zu größtem Ansehen in der ganzen Welt gebrachte Institut im Jahre 1867 mit eigenen Mitteln und mit Unterstützung des Norddeutschen Bundes und seit 1871 mit der des Reiches als zuerst Norddeutsche, dann Deutsche Seewarte geschaffen.

daß sie, wie es der Führer von ihr erwartet, den Stahlkern, das statische Gerüst der Heimat bildet. Der Bombenterror hat die ihm gesetzten Ziele völlig verfehlt. Er schuf aus den Tausenden von Betroffenen ein Korps der Rache, er trug mit dazu bei, daß die Moral der Heimat unangreifbar geworden ist.

Fassen wir die Aktivposten unserer Bilanz zu Beginn des Jahres 1944 zusammen: Das deutsche Volk hat den richtigen Maßstab für die Kampfhandlungen gewonnen und ist, was die Schwankungen des militärischen Glücks betrifft, unbedingt krisenfest geworden. Es hat den Schock, den der Luftterror anfangs ausübte, überwunden und sich zu einer verbissenen Selbstverteidigung, auch in seinen Frauen und Kindern, zusammengeschlossen. Das deutsche Volk blickt mit Vertrauen auf seine Sol-

daten, die sich als die Besten erwiesen und schaut gläubig zum Führer, zur Führung empor, weil es weiß, daß sie niemals die Nerven verlieren wird. Vor allem aber weiß heute jeder einzelne Deutsche, und das ist nicht der geringste unter den Aktivposten, daß es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein geht, daß der Sieg gleichbedeutend mit Leben ist. Ein Volk, das mit diesem Rüstzeug zur entscheidenden Schlacht antritt, ist nicht zu schlagen. Es hält seine Berufung, Gestalter der Zukunft unseres Kontinents zu werden, in harten Händen und ist überzeugt, daß es auch die letzte Probe, die das Schicksal ihm stellt, bestehen wird. Das deutsche Volk sieht deshalb wie kein anderes, mit wohl begründeter Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegen.

Kurze Umschau

Eine großzügige Forschungsreise in die Wüste Gobi wird nach Tokioer Zeitungsmeldungen im April d. J. durchgeführt. Bedeutende japanische Wissenschaftler werden daran teilnehmen.

Zum 15jährigen Bestehen der Ustascha-Bewegung bringen die Agrarier Tagesblätter einen Aufsatz des Chefs der Propaganda-Abteilung im Ustascha-Hauptquartier, in dem die Organisation und geistige Stärkung des kroatischen Volkes sowie der Kampf gegen den Bandenterror als die geschichtliche Aufgabe der Ustascha-Bewegung bezeichnet werden.

Wie Reuters aus Bombay meldet, traten 350 indische Lehrer, darunter 110 Frauen, in Ahmedabad am Freitag in den Hungerstreik.

Der frühere Hauptschriftleiter des „Economist“, Graham Hutten, erklärte, die Hindernisse, die sich guten englisch-nordamerikanischen Beziehungen in der Nachkriegszeit entgegenstellten, beträfen die Handelsverträge und Kreditvereinbarungen, die Bezahlung des Leih- und Pachtmaterials sowie die Frage der Stützpunkte für den internationalen Luftverkehr.

Die hebräische Gesellschaft in Argentinien gab, wie „Aftonbladet“ meldet, einen Empfang für den schwedischen Gesandten und den schwedischen Marineattaché in Buenos Aires. Der Vorsitzende der jüdischen Vereinigung dankte in einer Rede für die Gastfreundschaft, die Schweden den Juden gewährt.

Die Engländer haben in der letzten Zeit die Ueberwachung der Meerenge von Gibraltar bedeutend verschärft. Die Hauptursache für diese Maßnahme dürfte sein, daß man kanillistische Offiziere und Beamte daran hindern will, sich über Spanien nach Portugal zu begeben.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Führerhauptquartier, 8. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Günter Hellrich, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberleutnant Günter Konopacki, Führer einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant d. R. Kurt Flad, Batterieführer in einem Artillerieregiment; Leutnant d. R. Franz Begemann, Kompanieführer in einer Panzerabteilung.

Führerhauptquartier, 7. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich Sixt, Kommandeur einer Infanterie-Division; Leutnant Otto Gailinger, Kompanieführer in einem Infanteriebattalion; Leutnant d. R. Franz Kretschmer, Zugführer in einem Panzerjäger-Regiment; Oberfeldwebel Ludwig Fleischmann, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Japanischer Luftsieg über Rabaul

Tokio, 8. Januar. (Funkmeldung). Das kaiserliche Hauptquartier gab am Sonnabend folgenden Bericht heraus:

Kaiserliche Luftmarinestreitkräfte griffen am Donnerstag einen Verband von 40 feindlichen Jägern an, der versuchte, Rabaul anzugreifen und schossen bei einem eigenen Verlust acht Maschinen ab.

Am Freitagmorgen stellten kaiserliche Marinefliegerkräfte einen feindlichen Fliegerverband von 32 Maschinen, der Rabaul angreifen sollte, zum Kampf und schossen 31 Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge kehrten noch nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

An- und Abflug über Schweden

Stockholm, 8. Januar. Der schwedische Wehrmachtstab gibt eine amtliche Mitteilung heraus, in der gesagt wird, daß eine große Anzahl fremder Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag über die Westküste zwischen Galmstad und Falsterbo flog und erst an der Süd- und Ostküste der Provinz Schonen schwedisches Gebiet wieder verließ. Am frühen Morgen des Donnerstag flog eine weitere große Anzahl fremder Flugzeuge von Osten und Südosten her über Schweden und verließ zwischen Galmstad und Falsterbo schwedisches Gebiet. Der schwedische Luftalarm trat an einer Anzahl von Stellen aus in Aktion. Infolge der Wetterverhältnisse konnten die Flugzeuge nicht gesehen werden.

Aus diesem Bericht geht einwandfrei hervor, daß die englischen Flugzeuggeschwader bei dem Angriff auf Stettin ihren Weg hin und zurück über Schweden nahmen. Dieser Schluß wird auch in einem Bericht aus Malmö in „Stockholms Tidningen“ aus der amtlichen Mitteilung des Wehrmachtstabes gezogen.

In einer Meldung aus Aegleholm in „Stockholms Tidningen“ wird berichtet, daß eines der fremden Flugzeuge in der Gegend von Klippen Flugblätter mit deutschem Text abgeworfen habe, die zweifellos für Deutschland bestimmt waren.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Erirschung und Sieg des Rassegedankens

Zum 60. Todestag Joh. Gregor Mendels, des Bahnbrechers der Vererbungsgesetze

„Der Mensch, der die Rassengesetze erkennt und mißachtet, bringt sich wirklich um das Glück, das ihm bestimmt erscheint. Er verhindert den Siegeszug der besten Rasse und damit auch die Vorbedingung zu allem menschlichen Fortschritt.“

Adolf Hitler „Mein Kampf“

Die große rassenpolitische Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates, wie sie in den Gesetzen und Maßnahmen zur Förderung erbgesundener Nachwuchses, der Hilfe für Mutter und Kind, sowie der Fürsorge für kinderreiche Familien und der Ehestandsdarlehen usw. zum Ausdruck kommt, verfolgt neben diesen positiven Zielsetzungen bevölkerungspolitischer Art auch die Beseitigung aller, die deutsche Erbmasse schädigenden Einflüsse durch die Gesetze zur Reinerhaltung des deutschen Blutes und zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die die nationalsozialistische Rassenpolitik ausgelöst haben, fußen auf den Gesetzen über die Vererbung, die der Augustinerpater Gregor Mendel erstmalig experimentell nachgewiesen hat. Er hat neun Jahre lang in unermüdlicher Arbeit und Geduld im Stiftsgarten zu Brunn über die Vererbung der pflanzlichen Organismen, über Vererbung und Bastardierung immer wieder Versuche angestellt, davon allein 10 000 bei Erbsenpflanzen, aus denen er in genauen Aufzeichnungen bestimmte Gesetzmäßigkeiten feststellte, die heute als die sogenannten „Mendelschen Regeln“ zu den Grundbegriffen der Erbkunde gehören. Diese Mendelschen Regeln besagen, daß für äußere Erscheinungsmerkmale der Lebewesen wie für ihre inneren Eigenschaften, die in gewissen Wellen erbmäßig wiederkehren, physische Erbanlagen maßgebend sind, die eine fortwährende Wirkung auf die Erbfolge ausüben und behalten.

Demokratisch-jüdische Gleichmacherei wollte einen Unterschied, insbesondere eine Verschiedenartigkeit der Rassen nicht anerkennen, bzw. der

Jude forderte Reinrassigkeit nur für sich, um als „außerwähltes Volk“ um so höher über die durch Juda rassenmäßig chaotisierten Völker herrschen zu können. Der rassistische Entartung und Instinklosigkeit ist der Nationalsozialismus mit Entschiedenheit entgegengetreten, und unter ihm hat das deutsche Volk sich wieder zum rassistischen Selbstbewußtsein zurückgefunden. Die nationalsozialistische Revolution wurde auch zu einem Sieg des Rassegedankens. Der Blutvergiftung des deutschen Volkes wurde mit den Nürnberger Gesetzen ein Ende bereitet. Was wir rassistisch zu verteidigen haben, beleuchten die Gedanken des Führers über Rasse und Kultur, die er in „Mein Kampf“ niedergeschrieben hat: „Alles, was wir heute auf dieser Erde bewundern — Wissenschaft und Kunst, Technik und Erfindungen —, ist nur das schöpferische Produkt weniger Völker und vielleicht ursprünglich einer Rasse. Von ihnen hängt auch der Bestand dieser ganzen Kultur ab. Gehen sie zugrunde, so sinkt mit ihnen die Schönheit dieser Erde ins Grab.“

Diese Worte gewinnen in einer Zeit eine unheimliche Gewalt, in der die Völker Europas allein die ewigen Kulturwerte des Ariertums gegen die jüdisch-bolschewistische Barbarei verteidigen. Wie groß die Gefahr allein der Vermischung mit jüdischem Blut war, geht aus der Tatsache hervor, daß 1927 in einem jüdischen Buch selbst eingestanden wurde, daß auf 100 rein jüdische Ehen fast 60 Ehen zwischen Juden und Deutschen kamen. Bei dem damaligen Zustrom von Juden aus Polen und Galizien war es höchste Zeit, daß dieser rassistischen Vermischung ein Ende bereitet wurde. Sechzig Jahre nach dem Tod Gregor Mendels im Januar 1884 ist Deutschland im Begriff, durch eine planmäßige Rassenpflege dem deutschen Volk den Weg in eine gesündere Zukunft zu eröffnen. Höchste Pflicht ist es, daß der rassistische Behauptungswille durch Ehe- und Kinderfreudigkeit die Wunden

schließt, die durch den Verlust besten Blutes in diesem Krieg dem deutschen Volkskörper geschlagen werden.

5. Zyklus-Konzert

Ein Beethoven-Abend unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht im Kurhaus. Da es größtenteils bekannte Werke waren, u. a. die Eroica und die 3. Leonoren-Ouvertüre, so könnte man befriedigt betonen, daß ihre Aufführung ebenfalls bekannte Wirkungen ausübte. Aber wenn ist, wenn er aufrichtig urteilt, Beethoven je ganz bekannt gewesen? Hat seine Musik nicht Wege in sich, die immer irgendwo ins Grenzenlose führen, wo der Blick sich schärft, die Seele sich weitet, wo Ahnen und Glauben und Fühlen bessere Wege weisen sind als nächtliche Ueberlegungen? Wen hätte der Trauermarsch der Eroica nicht bis ins Tiefste erschüttert, dieser rückgewandte Blick der Toten ins Leben, dieses Verwehen des Lichtes in der Nacht der Stille, dieses Horchen auf Töne und Klänge, die nicht von dieser Erde sind! Daß es dem Dirigenten und dem Sinfonie- und Kurorchester möglich war, beim Zuhörer durch ihre Kunst, eine Kultur feinsten klanglicher, ineinanderfließender Uebergänge, Abstufungen und Gliederung, solche Empfindungen hervorzurufen, die der Musik entsprachen, das sagt Lobendes genug über die Aufführung aus, die übrigens auch die Erlösung der Tragik im Scherzo und in der Krönung des Ganzen durch das Finale gestalten konnte. Auch die Wiedergabe der Ouvertüre befriedigte höchste Ansprüche.

Es gibt wohl kaum ein Werk Beethovens, dem man so wenig Gutes, so viel Dummes und so selten das Rechte nachsagte, wie das Klavierkonzert C-dur, dem ein Biograph unseligen Angedenkens sogar die Lebensfähigkeit absprach. Aber man lausche einmal in die Modulation der improvisatorischen Uebergänge im 1. Satz und im Largo hinein — und man glaubt, bereits bei Franz Schubert zu Gast zu sein! Und man lasse das köstliche Ebenmaß der Periodisierung, die Reinheit der Klangwelt, die naturwüchsige, unverfälschte Schönheit der Themen und ihrer Durchführungen auf sich wirken, und man

wird sich sagen müssen, daß dieser Beethovensche Ausdruck, auch wo er absichtlich virtuos ist, in jeder Note originell klingt! Der Pianist Helmut Roloff zeichnete sich bei der Interpretation durch seine klare, frisch zugreifende Technik, sein ebenmäßiges Spiel und seinen vielseitigen Ausdruck aus. Wie er, so deutete Schuricht das Konzert als Schöpfung echter Musikantenfreude. — Auch der 1. Konzertmeister des Orchesters, Albert Nocke, errang mit der hohen Kultur seines Violinspiels als Solist beim Vortrag der Beethovenschen Romanzen F-dur und G-dur, die einst in zeitlicher Nähe des Klavierkonzertes C-dur entstanden, rauschenden Beifall.

Dr. Hendel

Kulturpreis der Stadt Darmstadt

Der Kulturpreis der Stadt Darmstadt für das Jahr 1943 wurde dem in Darmstadt seit Jahrzehnten ansässigen, um die Entwicklung der Stadt sehr verdienten Kunstmaler Adolf Bayer verliehen. Der bald 75 Jahre alte Meister arbeitet heute noch mit Pinsel und Palette. In künstlerischer Hinsicht ging Bayer, unbeeinträchtigt von den Zeitströmungen, seinen Weg. Auch in Wort und Schrift trat er stets für eine grundsätzliche deutschbewusste Kunstströmung ein.

Wir hören am Sonntag und Montag

Sonntag: Das Reichsprogramm bringt von 9 bis 13 Uhr „Unser Schatzkästlein“ mit Friedr. Kayler als Sprecher, während der Deutschlandsendung in der Darbietung „Vom großen Vaterland“. Bekanntnisse großer Deutscher über die lebensbejahende Kraft der Heiterkeit zusammenstellt (10.15–11 Uhr). Von 15–15.45 Uhr gibt der Reichssender Gelegenheit, ein Zauberspiel Ferd. Raimunds zu hören. Ely Ney spielt von 15.45–16 Uhr Beethovensche Klaviervariationen. Auf das Konzert der Berliner Philharmoniker sei nachdrücklich hingewiesen (Webers „Freischütz“-Ouvertüre und Variationen für Klavier und Orchester des Wiener Franz Schmidt (18 bis 19 Uhr). Die große Sendung des Deutschlandsenders ist die Aufführung der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Herm. Goetz durch die Staatsoper Dresden (15.30–18 Uhr, Leitung Karl Elmendorff).

Montag: Wir weisen besonders auf zwei bedeutende Sendungen hin: die Konzertaufführungen von Werken Schumanns, Regers, Brahms' und Wagners (17.15 bis 18.30 Uhr) und die Darbietung von Liebesliedern und Serenaden Schuberts und Hugo Wolfs (20.15–21 Uhr).



# Wiesbadener Stadtzeitung

## Wintertag am Woldow



Morgen ist der 1. Opfersonntag im fünften Jahre des Krieges. Mehr als alle Worte es zu sagen vermögen, spricht das obige Bild von den stillen und unbekannten Opfern, die von der Front für die Heimat gebracht werden. Morgen haben wir Gelegenheit, ein Quentchen des Dankes, den wir unseren Soldaten schuldig sind, dadurch abzugeben, daß auch wir in die Spendenliste einen Betrag zeichnen, der uns tatsächlich ein Opfer bedeutet.

## Lebensmittelrationen für Umquartierte

Es gibt natürlich nur normale Zuteilung. Der zeitweilige Aufenthalt von Millionen von Städtern auf dem Lande, der mit der Luftkriegslage im Zusammenhang steht, bringt naturgemäß eine ganze Reihe von Problemen mit sich, von denen das der Lebensmittelversorgung zweifellos eines der wichtigsten ist. Viele Volksgenossen glauben trotz wiederholter Hinweise in der Tagespresse immer noch, daß sie auf dem Lande ohne weiteres Selbstversorgung bekommen. Das ist allerdings ein Irrtum, denn schließlich werden ja auch in der Stadt Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter nur denjenigen zugebilligt, die diese Arbeit tatsächlich verrichten. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Umquartierten auf den Dörfern nur die normalen Rationen erhalten.

Wenn aber der Umquartierte sich voll in den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz einschaltet, kann die Selbstversorgung bewilligt werden. Von den zuständigen Stellen wird dann die Schlachtkarte des Selbstversorgers unter Berücksichtigung der neuen Personenzahl geändert. Wo die Umquartierten, die in der landwirtschaftlichen Arbeit voll tätig sind, noch nicht zu einem Selbstversorgerhaushalt gehören — also in Gaststätten essen oder sich selbst verpflegen —, wird ebenfalls eine Aufbesserung der Verpflegungsrationen durchgeführt. Jeder in der Landwirtschaft tätige Umquartierte erhält zusätzlich pro Arbeitstag 50 Gramm Fleisch, 15 Gramm Fett und 150 Gramm Brot. Die Zusatzrationen werden von den Kartenstellen in Form von Reise- und Gaststättenmarken ausgegeben. Zur Klärung der Lage muß dabei festgestellt werden, daß diese Zusatzrationen ausschließlich für die Personen gelten, die in der Landwirtschaft tätig sind.

## Der Stammgast mit der Briefwaage

Er entlarvte eine „ungenau“ Mamsell. Einen höchst originellen Einfall hatte ein Mann, der in einem Speiselokal der Innenstadt regelmäßig seine Mittagsmahlzeit einzunehmen pflegte. Er hatte Verdacht, daß er für seine 50-Gramm-Brotmarke jeweils eine Brotscheibe mit erheblich geringerem Gewicht serviert bekam. Also brachte er sich eine Briefwaage mit und prüfte das Gewicht der Brotscheiben nach mit dem Ergebnis, daß 10 Gramm fehlten. Als Stammgast, der sonst mit dem Essen immer zufrieden war, wollte er die Sache nicht an die große Glocke bringen und bat den Wirt an seinen Tisch, damit dieser sich selbst vom Untergewicht des Brotes überzeuge. Der Wirt war sehr erschrocken, nahm die Waage und ging zum Büfett der Mamsell, wo er feststellte, daß alle Brotscheiben nur 40 Gramm wogen. Sofort ließ er allen Gästen eine 10-Gramm-Marke zurückgeben, da es nicht in seiner Absicht lag, sie zu überteuern. Die Mamsell aber, die vor den Gästen als Betrügerin bloßgestellt war, erhielt eine energische Verwarnung.

## Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 14.15–15.00 Uhr: Klingende Kurzwelle. — 15.15–16.00 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. — 17.15–18.30 Uhr: „Die und das für Euch zum Spaß“ aus Wien. — 18.15–18.30 Uhr: Frontberichte. — 19.15–20.00 Uhr: Für jeden etwas. — 20.15–21.00 Uhr: Konzertsendung unter Leitung von Herbert Erlenwein: Brahms, Reger, Schumann, Wagner und andere. — 20.15–21.00 Uhr: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden von Schubert und Wolf. — 21.00–22.00 Uhr: Sinfonien und Solistenmusik von A. Filtz, A. Reicha, F. X. Richter und anderen.

**NSDAP KREIS WIESBADEN**  
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15  
Ruf. 59137. Postcheckk. 7260

Versammlungskalender  
Der Kreisleiter  
Sonntag, den 9. Januar 1944

Kreisamtsleiter: Ausbildungsdienst der nicht-uniformierten Politischen Leiter und Blockleiter sämtlicher Ortsgruppen. — Die Ortsgruppen treten auf ihren Sammelplätzen an und marschieren so rechtzeitig geschlossen ab, damit sie um 9.30 Uhr im Paulinen-schloß pünktlich die Hakenkreuzbinde anlegen.

OGL W.-Sonnenberg: 9 Uhr Auftreten aller nichtuniformierten Politischen Leiter an der Omnibushaltestelle am Rathaus zum Appell im Paulinenschloß.

Montag, den 10. Januar 1944  
DRK-Bereitschaft (w) Wiesbaden 3: Zugabend für Zug 2, 18.30 Uhr, Kreisstelle.

Dienstag, den 11. Januar 1944  
Der Kreisleiter: 17 Uhr Sitzung der Kreisleitung im Sitzungszimmer der Kreisleitung, Wilhelmstraße 15. Teilnahme: Nur Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter.

# Die Parole muß lauten: „Mehr Anpassung“

## Hotels und Gaststätten im Kriegsjahr 1944 — Mehr Speisebetriebe sind notwendig

Im Kriegsjahr 1944 werden die deutschen Fremdenverkehrsbetriebe immer stärker bestrebt sein, ihre Tätigkeit den Bedürfnissen der Volksgemeinschaft im Kriege anzupassen. In diesem Zusammenhang werden soeben Erklärungen veröffentlicht, die der Reichsgruppe Fremdenverkehr veröffentlicht.

Der Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe, Ministerialrat Dr. Hessel, betont u. a., daß die deutschen Heilbäder jetzt den Kranken gehören, die der Kur am dringendsten bedürfen und für die Kriegswirtschaft einen wichtigen Beitrag leisten. Daneben müssen sie der Aufnahme von Verwundeten dienen. Nach dem Vorschlag des General-Kommissars für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Professor Dr. Brandt, wird die Heilkraft der Quellen in wachsendem Maße in diesem Sinne nutzbar gemacht. Den Kriegseinsatz der Heilbäder regelt der Staatssekretär für Fremdenverkehr im Benehmen mit den ärztlichen Zentralstellen.

In den Gaststätten gehört der erste Platz den Soldaten und Verwundeten, dann kommen die zu kriegswichtiger Arbeit eingesetzten Berufstätigen. Ihre Versorgung muß den Rücksichten auf die Stammgäste vorangehen. An die Gastwirte wird appelliert, ihre Betriebe aus eigenem Entschluß entsprechend zu gestalten, damit nicht eines Tages der Zwang behördlicher Vorschriften erfolgen muß.

„Neue Anpassung“ lautet die Parole, die der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Mentberger, verkündet. Nach seinem Bericht hat sich das Gaststättengewerbe durch seine Einsatzstärke in den bombengefährdeten Gebieten auf dem Verpflegungssektor hervorragend bewährt. Nicht wenige Betriebe müssen jedoch eine zeitgemäße Umgestaltung vornehmen, z. B. Kaffeehäuser eine solche auf den Speisebetrieb. Das Er-

freuliche bei dieser Umstellung war, daß sich nicht etwa schematisch jedes Kaffeehaus in einen Speisebetrieb umwandeln, sondern daß eine Verlagerung der Geschäftszeiten genügt. Nur so soll auch die Entwicklung weitergehen. Mentberger legt besonderen Wert darauf, daß nicht etwa die Unterhaltungsstätten in ihrer Zahl zurückgehen, sondern erwartet im Gegenteil, daß die auf den Besuch einer Gaststätte angewiesenen Volksgenossen gerade in der ersten Zeit in jeder nur möglichen Form eine Unterhaltung geboten bekommen. Selbstverständlich soll das Konzertkaffeehaus seine gute Kapelle weiterbeschäftigen, wenn vielleicht auch vormittags und mittags in seinen Räumen ein Speisebetrieb stattfindet. Aber auch Speisegaststätten sollen möglichst durch Hinzunahme von Kapellen ohne Rücksicht auf etwa hiermit verbundene Verdienstmöglichkeiten versuchen, die Speisenden durch musikalische Unterhaltung zu erfreuen.

Für das Beherbergungsgewerbe stellt dessen Leiter, Fritz Gabler, fest, daß weitere große Teile des Übernachtungsraumes für öffentliche Zwecke, besonders für Bombengeschädigte und Umquartierte hergegeben wurden. Der noch verbliebene Beherbergungsraum ist bestimmten Volksschichten, vor allen den Fronturlaubern, bevorzugt zuzuteilen. Er muß noch über das frühere Maß hinaus verfügbar sein. Von jedem Betriebsführer wird erwartet, daß er deshalb seinen Betrieb solange wie irgend möglich offenhält. Man muß vollkommen von den früheren Zeiten der Betriebsöffnung und Betriebschließungen in den Saisonplätzen abkommen. Ein von Gabler geplanter berufsständiger Fonds wird der Friedensaufgabe dienen, die ausgebombten Beherbergungsbetriebe in die Fremdenverkehrswirtschaft wieder einzuführen.

# Ein lebendiger Beweis unbeugsamer Schaffenskraft

## Ueber ein halbes Jahrhundert an seinem Arbeitsplatz — Der 75. Geburtstag

Im totalen Kriege hat jeder einzelne bis zur Grenze des überhaupt zu Leistenden seine Pflicht zu erfüllen. Der unerbittliche Kampf um den



Aufnahme: WZ, Rudolph  
Was unter seinen Händen entsteht hält jeder Probe stand

Sieg fragt nicht danach, auf welchen Posten der eine oder der andere gestellt ist, richtet sich nicht nach der Zahl der Jahre, die das Leben des einzelnen von uns ausmachen.

Ja, oft genug, wir hören es immer wieder am Lautsprecher, zeigt uns gerade das Alter in wunderbarem Beispiel, daß auch es bereit ist, für die Zukunft des Reiches mit allen noch in ihm schlummernden Kräften einzutreten. So sei auch heute aus der Fülle von Vorbildern, die uns die engere Heimat immer wieder gibt, eines herausgegriffen:

Drüben im Untertaunuskreis feierte am 5. Januar der Konstrukteur Hermann Holzhey seinen 75. Geburtstag. Ein langes, segensreiches Leben liegt hinter dem Greis, 51 Jahre davon hat das körperlich und geistig noch so regsame Geburtsjagkind als Gefolgschaftsmitglied der Passavantwerke in Michelbach hinter sich. Vom jungen Porzellanmaler arbeitete er sich in unermüdlichem Fleiß und stetem Lernen, frühzeitig in seiner Begabung von der Betriebsführung erkannt, bis zum Konstrukteur, als er heute noch Tag um Tag tätig ist, empor. Sein Stolz ist es, genau wie sein Sohn der draußen an der Front um den Bestand Großdeutschlands kämpft, auf verantwortungsvollem Posten in der Heimat seine Pflicht zu erfüllen. So gibt Hermann Holzhey als Jubilar im hohen Alter nicht nur der werkenden Jugend, den Arbeitskameraden, die im Zenith des Lebens stehen, ein leuchtendes Beispiel, sondern ist er darüber hinaus uns allen in Stadt und Land lebendiger Beweis unbeugsamer Schaffenskraft.

Dem Jubilar galten an seinem Ehrentage viele verdiente Anerkennungen und groß war die Zahl der glückwünschenden Grüße, denen wir uns anschließen. Rph.

## Das interessiert alle

### Zur Versorgungslage im Rhein-Main-Gebiet

Es wird u. a. mitgeteilt, daß die in der Betriebswoche anfallenden Kartoffelmengen zur Sicherstellung der laufenden Versorgung ausreichen. Die Gemüseversorgung ist jenseits unbefriedigend, weil das Gemüsegebiet zur Zeit stark auf die Zufuhr aus anderen Gebieten angewiesen ist. Da auch hier die Abhängigkeit von Transportmitteln den Ausschlag gibt, kann niemals auf längere Zeit vordisponiert werden. Die Fleischversorgung war sichergestellt. Es müssen immer noch gewisse Mengen von Rindern und Schweinen, die über den Wochenbedarf

hinausgehen, zurückgestellt werden. Es können vor allem Schweine und Kälber der Vorratswirtschaft und den Verarbeitungsbetrieben zugewiesen werden. Die Schlachtviehabnahme wird auch in den kommenden Wochen so gelenkt, daß den Erzeugern so weit wie möglich entgegengekommen werden kann. Die Bedarfsdeckung in Milch und Milcherzeugnissen war sichergestellt, die Käseerzeugung bewegte sich in ansteigender Linie auch die Eingänge von Frischkäse bei den Sauermilchkäseereien haben eine Besserung erfahren. Trotz weiterer verkehrsmäßiger Erschwerungen konnte die Erfassung der anfallenden Milchmengen durchgezogen werden.

## Sportnachrichten

### Spannende Punktkämpfe im Kreis

FSV. 02 Wiesbaden — FSV. 04 Schierstein (2:3)  
FV. 02 Biebrich — Reichsbahn-SG. Wiesbaden  
m. Mit gewissen Erwartungen sieht man dem Rückspiel KSG. — 08 Schierstein am Sonntagmittag an der Frankfurter Straße entgegen. Wenn auch Schierstein den Kreismeistertitel schon in der Tasche hat, somit dieses Treffen keinen Einfluß mehr auf die Tabelle ausüben kann, so hat diese Begegnung an Reiz und Interesse doch nichts verloren. Schierstein gewann im Oktober das Vorspiel am Hafen als die Einheit mit besserem Angriff Knapp 3:2; ob es den Schwarzweissen auch diesmal gelingen wird? Wir möchten es nicht so ohne weiteres unterschreiben, ist doch die KSG. inzwischen in ihrem Mannschaftsgefüge einheitlicher und spieltärker geworden und atmet ihr Spiel wieder eine gewisse, erfolgversprechende Linie. Sie tritt mit ihrer stärkstmöglichen Besetzung, in der u. a. Borgmeier, Schirrmann, Gorbolt, Leonhardt, Apfelstädt und Verpillon, evtl. auch Neße nicht fehlen sollten, an; aber auch die Gäste erscheinen mit bester Vertretung, u. a. mit Krug, Bechtel, Schaudt, Schmidt, Holzner. N. Heinrich wird man allerdings hier im Sturm sehr vermissen. Dem zu erwartenden rassistischen Kampf wünschen wir einen ritterlichen Verlauf. Nach allem Für und Wider halten wir die Partie für offen, wenngleich es bei der KSG. auch um das Prestige geht.

Bei dem Treffen 02 Biebrich — Reichsbahn handelt es sich noch um das Vorspiel, das seinerzeit ausfiel, dann durch Kreisurteil für Biebrich gewonnen erklärt wurde, aber jetzt nach Revision des Urteils doch eine Neuansetzung erfährt. Noch immer liefern sich beide Mannschaften spannende Kämpfe mit wechselndem Erfolge. Eine Voraussage ist deshalb auch heute schwer zu treffen. Wohl dürfte der Reichsbahnsturm in seiner jüngsten Besetzung, dazu als gutes Rückgrat seinen fleißigen Mittelflächer Mahtz, ein kleines Übergewicht gegenüber dem des Gastgebers haben; er wird aber in der stabilen Biebricher Hintermannschaft mit Rilling im Tor ein nur schwer zu überwindendes Hindernis finden. Wenn dann bei Biebrich vorne Beisiegel, in Zusammenarbeit mit Vries, auch den nötigen Einsatz nicht fehlen lassen, sollten bei 02 Biebrich Torerfolge ebenfalls nicht ausbleiben.

Schachmeister Sämisch in Wiesbaden  
Die Schachgemeinschaft Groß-Wiesbaden hat den Berliner Schachmeister Sämisch, der sich auf seiner

## Alle Maßnahmen erprobt

### DAF-Fördergemeinschaft für Kriegsversehrt

Eine Fördergemeinschaft für Kriegsversehrt ist innerhalb des DAF-Leistungserfüllungswerkes mit der Aufgabe gegründet worden, alle an der Kriegsversehrtbetreuung beteiligten Dienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht zu unterstützen. Die im Leistungserfüllungswerk erprobten Maßnahmen zur beruflichen Förderung Kriegsversehrt und zur Berufsaufbahnberatung sollen nun in den Dienst der Gesamtwirtschaft gestellt werden. Die Tatsache, daß in den DAF-Leistungserfüllungswerken schon über 40.000 Kriegsversehrt für ihren Einsatz im Arbeitsleben geschult worden sind, zeigt, daß dort ein reiches Erfahrungsmaterial vorliegt. Auf Grund dieser Erfahrungen werden künftig Umschulungen in einen neuen Beruf nur in besonderen Fällen erfolgen. Es hat sich im allgemeinen als günstiger für den Versehrt die Rückkehr in die alte Arbeit oder in ein verwandtes Tätigkeitsgebiet erwiesen. Eine soeben von der DAF veröffentlichte Schrift „Kriegsversehrt lernen und üben im Deutschen Leistungserfüllungswerk der DAF“ zeigt zahlreiche Beispiele hierfür. So wurden Schmiede, Schlosser, Elektriker zu Werkzeugmachern, Kalkulatoren oder Zeichnern gefördert.

## Eine neue Gaumädelwallerin

In einer Tagung der Kreismädelwallerinnen des Rhein-Main-Gebietes vorabeschiedete sich die Gaumädelwallerin Grete Kerzinger von ihren Kameradinnen. Sie scheidet aus dem Gau Hessen-Nassau, um neue Aufgaben im Protektorat zu erfüllen. Zu ihrer Nachfolgerin ist die Hauptführerin Elli Schneider berufen worden. Gaubmann Hahn und Mädelstabführerin Reinhold wohnen der Tagung bei und widmeten der scheidenden Gaumädelwallerin anerkennende Abschiedsworte. In seinen Ausführungen stellte der Gaubmann die verantwortliche Aufgabe der Mädelwallerin der Deutschen Arbeitsfront im Betrieb heraus, die besonders im Kriege in der Jugendarbeit eine hohe Verantwortung zu tragen, die Glaubenskraft durch starke Herzen wachzuhalten und die Mädel in den Werken für den verantwortlichen Arbeitseinsatz zu gewinnen habe.

## Mehrfarbindruck verboten

Papier, Pappe, Karton und Zellglas sowie Erzeugnisse hieraus dürfen künftig nur noch in einer Farbe bedruckt werden. Dem Drucken in diesem Sinne gleichgestellt sind Prägen, Spritzen usw. Der Zweifarbindruck, der in einem Durchgang durch die Druckmaschine hergestellt wird, ist jedoch von dem Verbot des Mehrfarbindrucks, wie es in der Anordnung der Reichsstelle Papier heißt, ausgenommen. Als Bedrucken gilt nicht das Durchfärben der Papiermasse in der Papierfabrik sowie das Einfärben und Streichen auf Streichmaschinen. In besonders begründeten Einzelfällen können Ausnahmen von der Wirtschaftsgruppe Papierverarbeitung für Verpackungsmaterialien und von der Wirtschaftsgruppe Druck für sonstige Druckaufträge erteilt werden. Die Anordnung ist am 1. Januar 1944 in Kraft getreten.

## Großhandelschutz bis 1. 1. 1946 verlängert

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsernährungsminister haben jetzt durch eine gemeinsame Anordnung die Geltungsdauer der Anordnung zum Schutz des Großhandels bis zum 1. Januar 1946 verlängert. Die Großhandelschutzanordnung wurde am 15. Januar 1940 erlassen, ursprünglich bis 1. Jan. 1942 befristet und dann zunächst bis zum 1. Januar 1944 verlängert. Sie sollte vor allem während des Krieges die Leistungsfähigkeit des Großhandels sichern, ihn vor dem Eindringen unerwünschter Elemente bewahren und damit eine gewisse Auslese im Großhandel ermöglichen. Die jetzt erfolgte nochmalige Verlängerung der Anordnung um zwei Jahre zeigt, daß sie sich in der Praxis bewährt hat.

## Tapferkeit vor dem Feinde

Gefreiter Paul Rolf Weinbrenner, Wiesbaden, Mainzer Straße 101, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. \* Am 9. Januar vollendet Frau Gertrud Becker, Wiesbaden, Wilhelmshöhe 9, das 84. Lebensjahr. — \* Adam Reis, Wiesbaden, Mozartstraße 2, wird am 9. Januar 85 Jahre alt. — Hermann Wielsch und Frau Gertrud, Wiesbaden, Jahnstraße 2, können am 9. Januar das Fest der silbernen Hochzeit feiern. — \* Am 8. Januar kann Josef Reith, W.-Biebrich, Rheinstraße 42, auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Firma Kalle & Co. zurückblicken.

## Wann müssen wir verdunkeln?

8. Januar von 17.33 bis 8.07 Uhr  
9. Januar von 17.34 bis 8.06 Uhr

Hessen-Nassau Handballspieler treffen sich am Sonntag in Frankfurt-Heddernheim zum Turnier um den Wanderpreis des SA.-Obergruppenführers Becker. Teilnehmer sind TV. Griesheim, TG. Fraunheim, TG. Sachsenhausen, Flak Frankfurt, VDM. Heddernheim, TG. Dietzenbach, LSV. Langendiebach, KSG. Wiesbaden und LSV. Gießen. Gespielt wird nach Hallenregeln.

**Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 17**



## Frau Schaumschlag

Wie sie redet und andere aufklärt, wie radikal und gewissenhaft. Wie kann man nur, das weiß man doch!

Und wie war's doch neulich bei ihr selbst? Einmal das unterbrochenen Wäscheplättchen und nicht abgeschaltet, und dann die Sache mit dem vergessenen Gasbrot! Ein Glück, daß es unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschah, wenn man von Kohlenklaus absieht, sonst wäre der Ruf hin. Also Vorsicht, meine Dame! Immer schön auf dem eigenen Teppich bleiben. Da gibt's eine Menge zu tun, und wie gesagt: Erst studieren, dann probieren, dann nicht reden, sondern — vormachen!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:  
Bist Du's oder bist Du's nicht?



# WZ am Sonntag

## WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

### Dichter als Naturforscher / Von Herbert Fiebrandt

Zugleich volksnah und innerlich dichtete Paul Fleming sein berühmtes Reise- lied: „In allen meinen Taten, laß ich den Höchsten raten.“ Fleming hatte die holsteinische Gesandtschaft über Rußland nach Persien begleitet. Als Dichter zog er in die Fremde, und als er heimkam, ließ er sich als praktischer Arzt in Hamburg nieder. Ärzte waren damals Naturforscher, und Naturforscher waren damals Ärzte. Wer zu jener Zeit das Studium der Pflanzen oder der Tiere betreiben wollte, mußte zu den Medizinern gehen. So ein Arzt, sogar Leibarzt des Herzogs von Oels, war auch der „Cherubische Wandersmann“, der mystische Dichter Angelus Silesius, der in Straßburg, Leiden und Padua Heilkunde studiert hatte. Und wenn von schriftstellenden Ärzten die Rede ist, darf der Dichter Jung-Stilling ebenfalls nicht vergessen werden. In einem armen Elternhause wurde er geboren. Der zukünftige Poet war erst Schneider, später Lehrer und dann, noch mit 30 Jahren, studierte er Medizin. Aus dem Dichter wurde ein berühmter Augenarzt, der kunstvolle, viel bewunderte Operationen ausführte. Goethe schrieb anerkennend und liebevoll in „Dichtung und Wahrheit“ über den poetischen Arzt.

Als Naturforscher und Arzt beschäftigte sich Justinus Kerner mit den Problemen des tierischen Magnetismus. Der Dichter war praktischer Arzt in Weinsberg und später Oberamtsarzt in Weinsberg. Wenn in seinem Buche „Die Seherin von Prevorst“ noch der Naturforscher zu erkennen ist, so zeigt er sich doch in seinen „Klecksographien“ und in seinem Liede „Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein“ nur als weltgewandter Dichter. Ein hochbegabter Naturforscher war ferner der viel zu früh verstorbene Dichter Georg Büchner. Mit 22 Jahren schrieb er sein reifes Bühnenwerk „Dantons Tod“, und schon mit 23 Jahren wurde der Jungling Privatdozent für Naturwissenschaften in Zürich. Im gleichen Jahre aber schon raffte den reichbegabten Menschen eine Seuche dahin.

Und Goethe! Welcher Leser denkt bei dieser Zusammenstellung nicht an den Altmeister unserer Dichtkunst? Goethe war den Naturwissenschaften verbunden wie kein anderer. Fragte man den Meister nach seinem größten Werk und erwartete man in der Antwort „Faust“ zu hören, dann wurde man mit den Worten überrascht, daß die „Farbenlehre“ das Buch sei, auf das der Dichter am stolzesten war. Goethe hatte zwar die Rechte studiert, in naturwissenschaftlichen Dingen aber war er alles andere als ein Dilettant. Entdeckte er doch beim Menschen den Zwischenkiefer, den man bei Säugetieren deutlich kennen konnte, und machte er doch in seiner „Metamorphose der Pflanzen“ darauf aufmerksam, daß sich die Gebilde der Gewächse fast alle aus Blättern entwickeln, eine Anschauung, die heute allgemein gilt. Selbst in seinen Dichtungen kommen naturwissenschaftliche Richtungen zu Wort. So ließ er in seinem „Faust“ die Vertreter der beiden geologischen Lehrmeinungen auftreten: den Plutonisten, der meint, alles Gestein sei im Feuer entstanden, und den Neptunisten, der an die Entstehung der Gesteine im Wasser glaubt. Noch ganz erregt von den Pariser Ereignissen der Julirevolution, besuchte im Jahre 1830 Friedrich Schlegel den Dichter. Er sprach ihn mit bewegten Worten an: „Nun, was denken Sie von dieser Geschichte? Alles steht in Brand.“ Nicht minder bewegt

antwortete Goethe: „Es verläuft nicht mehr bei geschlossenen Türen, der Vulkan kommt zum Ausbruch!“ — Friedrich Schlegel glaubte an eine politische Unterhaltung, dabei dachte Goethe gar nicht an die Julirevolution, sondern immer nur an seine Naturwissenschaften und in diesem Falle an den Pariser Akademiestreit zwischen den beiden führenden Gelehrten Cuvier und Geoffroy. Cuvier vertrat die Meinung, daß es nicht nur eine, sondern viele Schöpfungen gegeben habe. Immer vernichtete nach seiner Anschauung eine Weltkatastrophe so gründlich eine Lebenswelt, daß eine vollkommene Neuschöpfung das Leben wiederbringen mußte. Geoffroy aber glaubte mit Goethe an eine langsame, fortschreitende Entwicklung ohne Schöpfungen und Katastrophen. Und dieser Akademiestreit war es allein, der sich für Goethe in Paris ereignete.

Ein großer Naturforscher unter den

Dichtern war auch Chamisso. Mit der Botanisierrömmel zog der Poet durch die Umgebung Berlins und ließ sich als sonderbarer Heiliger von den Berliner Ausflüglern verspotten. Noch mit 32 Jahren studierte Chamisso an der Berliner Universität Naturwissenschaften. Graf Itzenplitz gab dem naturwissenschaftlichen Dichter in seinem Schlosse Cuenersdorf im Oderbruch ein Heim, und hier schrieb der Poet, wenn die Botanisierrömmel in der Ecke stand, seinen Peter Schlemihl.

In den Jahren 1815–1818 unternahm Otto von Kotzebue eine Weltreise, die Chamisso als Schiffarzt und Naturforscher begleitete. Hoch im Norden, am Kotzebuefjord, wurde auf der Entdeckungsfahrt nach dem Dichter ein kleines Eiland Chamissoinsel benannt. In der Südsee beobachtete der Dichter-Forscher Seetiere, sogenannte Salpen, die, obgleich eine Art, immer als verschiedene Tiere beschrieben wurden. Chamisso wies nach, daß beide Formen als zwei Generationen zu einem Tiere

gehören. Der Dichter entdeckt damit den Generationswechsel, den man vor ihm schon bei den Blattläusen gefunden hatte.

Im Jahre 1819 wurde Chamisso in Berlin Ehrenbürger und Mitglied der Gesellschaft der naturforschenden Freunde. Vom Berliner Botanischen Garten, damals noch in Schöneberg, wurde er als Adjunkt angestellt. Im Jahre 1835 wurde der Dichter auf Vorschlag Humboldts zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt.

Wer nur die Gedichte und Erzählungen Chamissos kennt, liest verwundert die Buchtitel des botanischen Poeten: „Übersicht der nutzbarsten und schädlichsten Gewächse, welche wild oder angebaut in Norddeutschland vorkommen“, oder: „Ansichten von der Pflanzenkunde und vom Pflanzenreich“.

Naturwissenschaften und Dichtung! Kommt mit dieser Zusammenstellung nicht auch die Frage: Wie führten diese beiden Wege zueinander? Vielleicht gab die beste Antwort eine junge Philologin, die sich in eine Vorlesung über Atom Aufbau verirrte. Von den Wunderdingen der Physik hörend, waren ihre erstaunten Worte nach der Vorlesung: Ist das nicht alles wie in einem schönen, erfundenen Märchen? Kann man sich den inneren Aufbau der toten Materie noch phantasievoller ausdenken?

Die Naturwissenschaften bringen das Erstaunen, von dem die Dichter leben.



Neue Werke auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943/44 in München.

„Winterlandschaft bei Untergrünau“ von Wolf Röhrich-Berlin

(Weltbild)

### Abseits der Straße / Von Otto Sattler

Auch abseits der breiten Straße des Lebens geschehen große Dinge. Die Welt weiß von ihnen nichts. Und die von ihnen wissen, sprechen meist nicht davon. Aber was da geschieht, ist darum nicht kleiner, eher größer als das, was sich auf dem Markte begibt.

Mein Weg führte mich ins Gebirge hinein. In ruhigem Anstieg, mich von einem geschwätzigen Fließchen entfernend, hatte ich bald zwei Dörfer durchschritten. Nun zwang sich der schmale Weg in einem engen Tal empor. Und dann traf ich wieder auf die vielgesehene Straße, die über den Kamm hinwegführt. Eine Reihe Pappeln standen wie Nadeln gegen den hohen Himmel. Zwischen ihnen fiel der suchende Blick hinab in die verwirrende Fülle von Linien, die Tal und Hügel, Feld und Wiese, Wald und Fluß be-

grenzten. Rauher Wind zerrie am Mantel und stemmte sich gegen den Schritt. Rauhe harte Welt war hier, hart wie die Steine, ausgeworfen von Urgewalten, karg wie die Triften, über denen der Wind nie schwieg. Die geeigneten Vogelbeerbäume kannten sein wildes Lied. Und die Menschen, die hier gingen, kannten es auch.

Aber stärker als er war ihr Wille. Das zeigte das reiche Schachbrett der Felder, die auch vor dem Gipfel nicht zurückschreckten. Wenn auch um sie die Morgensonne zuerst war und das Abendrot zuletzt über ihnen glühte, reifte doch die Frucht auf ihnen spät und hatte Eile, vor dem frühen Frost geborgen zu werden.

Auf dieser Höhe war es, wo ich die Frau traf. Sie arbeitete auf dem Feld. Am Rain standen zwei Kühe vor dem Wagen und kauten, blickten mit großen Augen auf mich. Ich stand eine Weile und sah der Frau zu. Jetzt kam sie mit festen Schritten näher. Als ich meine Verwunderung aussprach, daß sie ganz allein hier in dieser Höhe die Feldbestellung vornahm, sagte sie: „Mein Mann...“ Sie vollendete den Satz nicht, sondern blickte plötzlich weg, und ihr Blick glitt über die Felder hinweg in die Weite. „Man kann doch das Feld nicht unbestellt lassen“, setzte sie hinzu. Dann wandte sie sich den Kühen zu. Es war noch gut eine halbe Stunde Wegs, bis ich zum Dorf in der Senke kam. Am Dorfeingang traf ich zwei kleine Mädchen. Sie führten einander an der Hand.

„Wohin wollt ihr denn?“ fragte ein Vorübergehender.

„Zur Mutter“, lautete die Antwort. „Die kommt jetzt noch nicht. Geht nur wieder heim.“

Die Kleinen blickten zunächst unschlüssig drein, dann kehrten sie um. „Sie ist auf dem Feld weit draußen“, erklärte der Mann. „Ich habe sie gesehen“, antwortete ich. „Ja“, meinte der Mann, „die haben wir alle unterschätzt. Da war keiner unter uns, der nicht ein Unglück prophezeit hätte, als der Eichbauer die Lehrerstochter aus dem Nachbardorfe freite. Zart, schmächtig war sie, in dünnen Kleidern und städtischen Schuhen kam sie. Der alte Eichbauer und wohl noch mehr die alte Bäuerin haben ihr das Leben zur Hölle gemacht. Aber sie hat die Zähne zusammengebissen und ist ihren geraden Weg weitergegangen. Sie gehört nicht zu uns sagten wir. Aber sie hat uns bewiesen, daß sie wohl zu uns gehört, ja, daß sie mehr ist. Es dauerte gar nicht lange, da hatte der Eichbauer den schönsten Blumengarten, den ertragreichsten Gemüsegarten. Das Einkochen verstand sie, daß unsere Frauen bei ihr lernten. Mit ihrem Mann ging sie zu uns Feld und lernte das Pflügen und Säen. Bei der Ernte war

sie flinker als je eine. Der Eichbauer hatte bald das gepflegteste Vieh, und der Haushalt blinkte vor Sauberkeit. Sogar die Bienezucht hat sie eingeführt. Aber der Alte ließ sie doch nicht gelten. Er fuhr in die Grube und trotzte noch. Dann kam der Krieg. Nun spannte sie sich erst richtig ein. Was sie einst zu zweit geschafft hatten, brachte sie jetzt allein zuwege. Was an ihr ist, zeigte sich aber erst, als die Nachricht kam, daß ihr Mann gefallen sei. „Nun wird sie verkaufen“, sagten wir uns, „wenigstens verpacken“. Man schlug es ihr auch vor. Aber sie erklärte, sie denke nicht daran. „Für meine Kinder ist der Hof“, sagte sie. „Es wird zu viel für dich“, rieten wir. Doch sie schnitt uns das Wort ab: „Jetzt gibt es kein Zuviel, sondern nur ein Zuwenig. Oder wollt ihr, daß mein Mann umsonst gefallen ist?“

Wir boten unsere Hilfe an. Sie lehnte

ab. „Wenn ich euch brauche, gern. Solange ich gesund bin und es schaffen kann...“

Der Mann blickte die Straße entlang, empor zum Berg, von dem sie kommen mußte, wenn sie ihre Arbeit vollendet hatte.

Als ich am andern Tag den Weg über den Berg zurückging, stand ich lange vor dem Feld der Frau und wünschte von ganzem Herzen reichen Segen darauf.

Auch abseits der breiten Straße geschieht manches Große. Das Größte ist wohl immer ein tapferes Herz.

### Dienst am Kunden

Von Rudolf Schwanke

Fräulein Ragnhild Rydberg, Postassistentin in Oslo, war nicht nur eine auffallend hübsche junge Dame, sondern was für eine Beamtin entschieden noch wichtiger ist, von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und ebensolcher Zuverlässigkeit im Umgang mit dem Publikum.

„Dienst am Kunden“ war ihr oberstes Gesetz. Da sie immer hilfsbereit und freundlich war, für jeden ein heiteres Wort oder ein liebenswürdiges Lächeln hatte, war es daher ein gewohntes Bild auf dem Postamt in Oslo, das sonst so ungeduldige Publikum sanftmütig vor Fräulein Ragnhilds Schalter „Schlange“ stehen zu sehen, nur um von der liebenswürdigen, blonden Beamtin abgefertigt zu werden.

Diese Beliebtheit bei jung und alt war es, welche die Postverwaltung veranlaßte, Fräulein Rydberg nach der kleinen Stadt Alversund, die an einem der größten Fjorde Norwegens gelegen ist, zu versetzen.

Man legte besonderen Wert darauf, eine der besten Beamtinnen nach dem stillen Städtchen zu versetzen, um die dort herrschende Abneigung gegen alles „moderne“ und somit insbesondere gegen die vor kurzem errichtete Telegraphenstation zu beseitigen. Diese Aufgabe zu erfüllen, schien die junge Beamtin die geeignete Persönlichkeit.

Und in der Tat, man hatte sich nicht getäuscht. Bald hatte Fräulein Ragnhild auch dort die Sympathie des etwas schwerfälligen, verschlossenen Menschen-schlages gewonnen, ja die Telegraphenstation geradezu „populär“ gemacht. Und das war so gekommen:

Eines Tages kam eine alte Fischersfrau aus Nord-Harland zur Telegraphenstation und fragte, ob Fräulein Ragnhild wohl ein Paket für sie annehmen wolle, falls es abgegeben würde.

Natürlich wurde diese Bitte gern gewährt; wie aber staunte die freundliche Beamtin, als sie zu ihrer nicht angenehmen Überraschung am nächsten Tag in der Lokalisation ein Inserat folgenden Inhalts las:

„Achtung! Gute Belohnung! Ein falsches Gebiß auf dem Wege von Lygne nach Alversund verloren, abzugeben bei Fräulein Ragnhild Rydberg, Telegraphenstation!“

### „Mozart soll leben!“

Mozart, damals schon ein kranker Mann, saß einmal in einem Kreise lustiger Musikanten, als einer der fröhlichen Herren sein Glas hob: „Mozart soll leben!“

Ein anderer, nachdenklich, setzte nach dem Verklingen der Hochrufe sein Glas aus der Hand und sagte mit einem Blick in Mozarts entsagungsvoll lächelndes Gesicht: „Wißt ihr was, Kinder, — trinken wir doch lieber auf unser eigenes Wohl. Der Mozart wird länger leben als wir.“

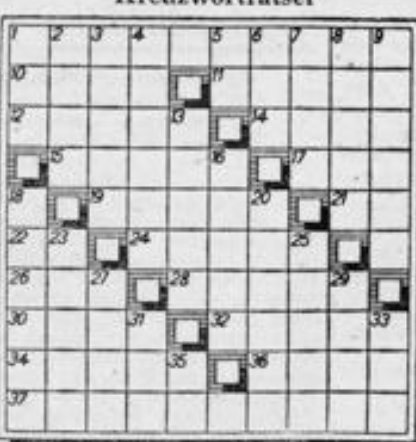
Karl Lerba

Der Geist aller gefallenen Helden lebt im neuen Deutschland weiter. Er ist unser ewiger Ansporn zur Arbeit und zum Kampf im Wiederaufbau von Volk und Reich.

Hermann Göring

### Unsere Rätelecke

#### Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 10. Bezeichnung einer Komposition, 11. Ostseeeiland, 12. Morast, 14. Zahl, 15. Name türkischer Sultane, 17. Vorschlag, 19. Hohlmaß, 21. Abkürzung für einen deutschen Flugzeugtyp, 22. Verhältniswort, 24. Teilware, 28. weniger bekannte Form eines türkischen Titels, 28. Schiffsteil, 30. Land südlich Palästinas, 32. Stern, 34. Mündungsarm der Weichsel, 36. Roman von Zola, 37. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Gigantischer Bau, 2. Heldengedicht, 3. Herde Wild, 4. weibliches Zug- und Lasttier, 5. Abkürzung für eine Windrichtung, 6. Gewässer, 7. Landschaft in Arabien, 8. größter Strom Thailands, 9. Krähenvogel, 13. Festbrauch, 17. antikes Volk, 18. flämischer Maler, 20. Mädchenname, 23. französische Landschaft, 25. Verneinung, 27. holländischer Maler, 29. weiblicher Kurzname, 31. Kennzeichen, 33. Hausgeist.

Anmerkung: 1. und 37. sind die Titel von zwei Dramen des großen zeitgenössischen Dichters Hanns Johst.

#### Silbenrätsel

a — a — a — bein — bi — brem — chel chen — chi — chiem — de — di — di dienst — do — ei — en — er — fen — fi furt — ha — i — im — kel — mann mel — na — na — nacht — ne — ner muß — o — off — ra — rei — ri — ri — ror — se — see — sel — sen — sen — si so — spen — stok — ter — tin — tu — um — um — wla — wo — won.

Die ersten Buchstaben nachfolgender 21 Wörter von oben nach unten, und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen ergeben ein Zitat von Hebbel. (ch = 1 Buchstabe)

1. Arbeitsschicht, 2. metallisches Element, 3. bayrischer See, 4. Schreckensregiment, 5. Freudengefühl, 6. Erdteil, 7. milde Gabe, 8. deutscher Kampfflieger (gef. 1916), 9. hornartiger Stoff bei Gliederfüßern, 10. Kernfrucht, 11. Reifeprüfung, 12. Sicherheitsvorrichtung, 13. mitteldeutsche Großstadt, 14. Balkanhauptstadt, 15. Weissagung, 16. Wasserfahrzeug, 17. Haushaltsgerät, 18. Baumfrucht, 19. Kinderspielzeug, 20. Gesichtsknochen, 21. sibirische Hafenstadt.

#### Auflösungen der letzten Rätsel

##### Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Libanon, 6. Man, 7. Sam, 8. Aida, 11. Bali, 13. Neud, 15. Ras, 16. Seil, 18. Te, 19. Fe, 21. Neid, 23. Erl, 25. Berka, 27. Laen, 29. d'Arc, 30. Eis, 32. Muh, 33. Freitag.

Senkrecht: 1. Laie, 2. Indus, 3. As, 4. Nab, 5. Omar, 6. Manfeld, 8. Eisenack, 10. Azen, 12. lat, 14. Sieb, 17. Lied, 20. Era, 22. Drama, 24. Leer, 26. Krug, 28. nie, 31. si

##### Bilderscherze

1. Kreissäge, 2. Uebermacht, 3. Untersberg  
Auflösung von: Der verschwundene Konsonant:  
r: Schwerin — Schwein; Ernte — Ente; Traube — Taube.

### Der Gast in Bayreuth / Von Heinrich Hansen

Der Musikdirektor der Theatergruppe Heinrich Bethmann, Richard Wagner, machte sich nicht viel aus seinen künstlerischen Erfolgen während der Winterspielzeit 1834 in Magdeburg. Was nützte es, daß hin und wieder einmal das Magdeburger Publikum, aufgeführt durch den Schwung des jungen Künstlers, seine Reserviertheit dem Theater gegenüber aufgab und den Dirigenten mit Beifallstürmen überschüttete! Es fehlte der letzte große Zug der Herzen, den Richard Wagner für sein Schaffen gebrauchte. Wilhelmine Planer allein, die erste Liebhaberin der Theatergesellschaft, band den jungen Feuerkopf an Magdeburg. Heinrich Bethmann, Wilhelmine Planer und Richard Wagner saßen eines Tages zusammen und berieten, wie man dem Unternehmen einen neuen Schwung geben könnte. „Ich muß nach Böhmen“, sagte Wagner; „in Prag und Karlsbad sind die künstlerischen Talente, die wir brauchen.“

„Geh nach Nürnberg“, meinte Wilhelmine Planer, „bei deiner Schwester Klara und deinem Schwager Wolfram wirst du die nötigen Nachkräfte freimachen können, da in Nürnberg das Theater ja ohnehin vor dem Zusammenbruch steht.“

„Lieber Wagner“, meinte Heinrich Bethmann, „ich baue auf Sie. Gehen Sie, Sie helfen uns allen.“ Und Wagner ging.

finde. Er schloß die Augen, nahm den Hut in beide Hände und stand, wie im Gebet versunken. Und wieder stieg vor der Seele dieses ewigen Suchers ein wunderbares Bild auf. An den Höhenrücken geleht, sah er vor sich werden einen Wehertempel. Aus der großen Opferschale dieser Stätte floß sein eigenes Herzblut über die ganze Welt, und er sah Menschen kommen, die, in Andacht versunken, Stunden an diesem heiligen Ort verlebten, wie er noch nie Menschen je gesehen hatte. Das Bild schwand, und neben ihm stand die alte „Postkutsche“. Bruder Schwager nahm eben das Horn, putzte umständlich mit seinem roten Sackuch das Mundstück. Die beiden alten Gänge legten die Köpfe übereinander. Ein Bild der Beschaulichkeit. Da legte der junge Musikdirektor die Hand auf die Schulter des alten Postillons und sagte „Blas nicht, Bruder Schwager, denn hier ist heiliges Land!“

Im Rütteln und Schütteln der alten Postkutsche wurde Richard Wagner wieder zum Reisenden, der eine Mission zu erfüllen hatte. Niemand weiß, wo der Künstler die Nacht in Bayreuth verbracht, keiner kennt die Herberge, keiner, was in dem Herzen dieses Suchenden frei wurde. Wir wissen nur, daß der Meister am Abend des 5. März 1870 im Triebtschener Kreise vor einem Nachschlagewerk saß und sich über die alte Markgrafenstadt im fränkischen Land orientierte, die er als 23jähriger zum ersten Male besuchte. Und als er am 22. Mai 1872 den Grundstein zum Festspielhaus legte, da fügt er ein Handschreiben in den Stein, das also lautet: „Hier schloß ich ein Geheimnis ein. Da ruh es viele hundert Jahr: Solange es verwahrt der Stein, Macht es der Welt sich offenbar.“



Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

Der Schmerz schien jetzt nachgelassen zu haben, Yells versuchte, sich aufzurichten, es gelang ihm nicht, aber er vermochte doch ein paar Worte zu murmeln.

„Es ist aus, nicht wahr? Sie dürfen mir ruhig sagen, daß es aus ist.“

„Wenn wir sofort operieren, besteht die Möglichkeit, Sie zu retten, Mr. Yells“, sagte Gerd und er wunderte sich, wie ruhig und sachlich seine Stimme klang.

Yells lächelte. Es war nicht mehr das Lächeln, das die Frauen zwischen Batavia und Schanghai verwirren konnte.

„Gut, dann sterbe ich wenigstens in der Nakose.“

„Sie werden nicht sterben, aber es kann Ihren Arm kosten.“

„Sie werden sich Ihre Rache nicht entgehen lassen Dr. Ewert.“ Gerd wurde blaß.

„Wollen Sie zu behaupten wagen, ich würde als Arzt, als deutscher Arzt einen Kranken vernichten? Wollen Sie das zu behaupten wagen!“

„Im Kriege sind alle Mittel erlaubt, Dr. Ewert.“

„Vielleicht für Sie, Mr. Yells, für mich nicht.“

Dr. Ohara hatte die Tür zum Operationszimmer geöffnet, er telefonierte nach Murasaki und begann, ohne auf Yells zu achten, alles für die Operation vorzubereiten.

Zehn Minuten später lag C. G. Yells auf dem Operationstisch.

Gerd, Ohara und Murasaki hantierten schweigend. Sie verständigten sich durch Zeichen und Blicke, und so lange Yells noch bei Bewußtsein war, verfolgte er diese lautlosen Zwiesprache mit jedem Blick. Es war unfassbar, es war nicht zu begreifen, aber diese beiden Aerzte schienen wirklich die Absicht zu haben, lediglich eine Operation vorzunehmen.

Noch jetzt empfand er sie als Feinde. Englands Feinde waren seine Feinde, aber zu der kleinen Japanerin, die da in weißer Schwesterntracht, die Schutzbinde vor den Augen, hantierte, zu ihr konnte man wohl sprechen.

„Wollen Sie Miß Winterhalter etwas ausrichten, Schwester falls nicht...“

„Sie dürfen jetzt nicht sprechen. Atmen Sie tief und zählen Sie. Sie werden dann einschlafen...“

„Miß Winterhalter wird Ihren Koffer leer finden. Sie soll nicht erschrecken...“

Leer? Der Koffer war leer? Für eine Sekunde zögerte Dr. Ewert in seinen Handtierungen. Wo, wo sind meine Papiere? Antworten Sie, Yells, oder... Nein, das schrie man nur in Gedanken. Seine Lippen schlossen sich nur noch fester. Der hier vor ihm lag, war jetzt kein Feind, kein Engländer. Es war nicht Mr. Yells, der mit allen und jedem Mittel gegen ihn operiert hatte. Es war nur ein Kranker, der hilflos dalag. Ein Mensch, um dessen Leben es ging. Wenn er genas, so war es denkbar, daß es eine Situation gab, in der man ihn niederschießen konnte, jetzt nicht.

„Der Koffer ist nicht Miß Winterhalters Koffer, ich habe ihn vertauscht. Schon in Batavia. Es ist ein Koffer mit einem doppelten Boden, wenn sie ihn öffnen will, muß...“

Cells Stimme, die schon leise geworden war, erschallte jetzt ganz.

Er atmete ruhig.

„Ich glaube wir können ans Werk gehen“, sagte Dr. Ohara.

Gerda nickte.

„Schön wäre es, wenn wir den Arm retten könnten, Dr. Ohara.“

„Wir wollen es jedenfalls versuchen.“

\*

Claire Winterhalter, die auf Bitten Gerds sogleich gegangen war, als man sich für die Operation vorbereitete, hatte erst eine Weile draußen im Gang gewartet. Hier war es still, aber entsetzlich heiß, obwohl überall die Ventilatoren kreisten. Zuweilen huschten lachende Fahrgäste über den Gang. Türen klappten, Gelächter angetrunkenen Frauen, heiße Männerstimmen. Es war wie jede Nacht; All diese Menschen, die in dieser Nacht durch die Straße von Formosa fuhren, benahmen sich, wie sie sich überall benahmen; bei „Claridge“ in London, im „Ritz“ von Paris oder in den Nachtclubs von New York.

oder Palm Beach. Sie kannten nichts als sich selbst und sie kannten sich schlecht. Sie wußten nur das monotone Spiel zwischen Alkohol und Liebe, wenn man das, was sie trieb, Liebe nennen durfte. Sie hielten sich für die Gipfel der Menschheit, die Spitzen der Zivilisation, die Führer der Zeit und sie wußten gar nicht, daß sie einer Vergangenheit angehörten, die tiefer versunken lag als jedes Wrack, das hier irgendwo tausend Klafter tief vermodern mochte.

Langsam ging Claire Winterhald zurück an Deck. Sie suchte sich einen Deckstuhl, der abseits stand, aber als sie sich eben hingelegt hatte, merkte sie, daß sie nicht allein war.

Der Sultan von Djokjakarta war neben sie getreten. Unvermutet und lautlos wie stets.

„Wissen Sie, ob er tot ist?“ fragte der Sultan und bot Claire eine Zigarette an. Sie dankte und der Sultan fragte, ob es sie stören würde, wenn er selbst rauche.

„Wissen Sie, ob er tot ist?“ fragte er noch einmal, während die Flamme des Feuerzeugs sein Gesicht erhellte. Es war in diesem Augenblick nicht mehr beherrscht und höflich, es zeigte einen Ausdruck vor dem sie erschrak.

„Wen meinen Sie, Hoheit?“

„Yells.“

„Er ist nicht tot. Dr. Ohara und Dr. Ewert sind eben dabei, ihn zu operieren. Sie hoffen, ihn retten zu können.“

„Retten? Ich verstehe nicht, wie man den Feind retten kann. Der Islam befiehlt, seinen Feind zu töten.“ sagte er dann. „Was an mir lag, ich wollte ihn töten. Als ich erfuhr, daß er den Käfig an sich bringen wollte, entfernte ich eine der Gitterstangen. Die Ratten konnten dadurch nicht hinaus, aber die Öffnung war breit genug, die spitzen Schnauzen hindurchzuschieben.“

Claire fröstelte.

„Sie erführen, Hoheit? Wie erführen Sie es?“

Sie sagte es nur, um überhaupt zu sprechen. Es war nicht sehr wichtig, eine Antwort darauf zu bekommen.

(Fortsetzung folgt)

...

4-Zimmerwohnung mit  
in freier Lage Wuppertal  
1—3-Zimmerwohnung in  
oder Umgebung. Zu-  
nehmend Reimund, Wuppertal-  
Otto-Hausmann-R. 21

**Augsburg-Wiesbaden.**  
1-Z. Wohn. in Augsburg ge-  
eigentlich od. groß.  
Wiesbaden od. Umgeb.  
H 4314 WZ.

Wohn. od. Umg. u. Rhein-  
land 4-Z. Wohn., zentral,  
ell., Mans. Suche sonn-  
ig, mögl. sof. L 9042 WZ.

**Meranangebote**

2. verm. Etw. Hausarbeit

**Wannengasse 1, 1. Stock**  
v. Mauergerasse 3, 1. k.  
frdl., m. Of., el. Licht,  
(Kriegerd.) 1 847 WZ  
tbl., Licht, Kochgel.,  
ausmeisterwohn. abzug  
Frankf. Str. 6, II., 15-19  
Küchenben., an berufs-  
zu vm. 1 658 WZ

## Minenteilchen Ihre

v. V. Fresenius-Schülerin,  
 Kapellinstr. f. 8339 WZ.  
 v. v. Frk. (kaufm. Angest.)  
 chl. Zusehrten H 777 WZ.  
 möbl. v. Studentin f. 3  
 il. läng. ges. H 800 WZ.  
 ol. Herrn (Ing.), berufst.  
 of. ges. H 2675 WZ.  
 z. Z. Wehrmachtsangest.  
 of. od. 15. J. Zim. mit  
 mit od. sch. rüst. Aus-  
 der. rüst. viel. Ausw.

11/11/2011

**Dunkle Treppen, finstere Gänge**

WIKI - C - 1000  
Fischer, Heinrich

Enphar ges. L 8373 WZ.  
von alt, zuverlässig. Frau  
bet. evtl. auch Haus- und  
i. Zuschr. L 8351 WZ.

nung, möbl., v. berufstät.  
lchter, ges., evtl. Wohn-  
till Küchenben. L 6299 WZ.

immer, evtl. Küchenben. Z-

heißt Unfälle verhüten.  
Hierzu finden anderwel-  
tig entbehrliche OSRAM-  
Lampen zweckgerechte  
Verwendung. Schon 15  
u. 25 Watt genügen meist.

**OSRAM**

**ALTPAPIER Heinrich METALLE GAUER ALTEISEN**  
Werderstr. 1  
Tel. 24 588



**Guten Versicherungsgesellschaften**  
bieten

**Winterthur**

**Unfall-, Haftpflicht-,  
Kraftfahr-, Haus-,  
Volksunfall-, Lebens-**  
**Versicherungen**

Anfragen an  
Subdirektion Frankfurt a. M.  
Goethestraße 30. Telefon 23847



**Auf ein Wiedersehen hoffend,** ertheilen wir die noch unfabre Nachricht, daß mein innigstgeliebter guter, treuer Mann, mein lieber treuherziger Papa, mein braver hoffnungsvoller Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Karl Becker**  
Feldwebel u. Zugführer i. a. Gren.-Regt., Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Verdienstordens und des Krimskinders, kurz vor seinem Urlaub, nach 4-jähriger treuer Pflichterfüllung, bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 34 Jahren den Heldentod fand. In schwerem Leid: **Ulla Becker**, geb. Land, und Angehörige: W.-Erbenheim (Udstr. 57), Eddersheim am Main

Kurz nach seinem Heimaturlaub traf uns die traurige unfabre Nachricht, daß am 27. Dezember 1943 mein lieber herzenguter Mann, treuherziger Vater, unser treuer Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nette und guter Freund

**Hans Seitz**  
Obergefr. in einem Panzer-Gren.-Regt., Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., Panzerturmabz., Verwund.-Abzeichen und Afrikamedaille, bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 24 Jahren den Heldentod fand, nachdem er an den Feldzügen in Polen, Frankreich und Afrika teilgenommen hatte. Er folgte seinem lieben Schwager nach kaum einem Jahr. In tiefem unsagbarem Schmerz: **Frau Marianna Seitz**, geb. Kopp, **Klein-Hans** sowie alle Angehörige: Wiesbaden (Helenenstraße 3), Elz bei Limburg

Unabgabar schwer griff das Schicksal mit harter Hand in unser glückliches Familienleben. Es erreichte uns die noch immer unfabre Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser liebevoller und treuherziger Vater, unser lieber ältester Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nette, Enkel und Kusine

**Heinrich Ernst**  
Grenadier, im Osten am 29. Nov. 1943 für Führer, Volk und Vaterland kurz vor seinem 37. Lebensjahre den Heldentod fand. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren. In stiller Trauer: **Frau Auguste Ernst**, geb. Schneider, nebst allen Angehörigen: Hahn i. Ts. (Bahnhofstr. 5), Jan. 1944

Opfer des Terrorangriffes auf Hamburg am 28. Juli 1943 wurden

Parteiangehörige  
**Paul Michels**  
Y 30. Juli 1884  
Parteiangehörige  
**Martha Michels**  
geb. Abs.  
Y 7. Dezember 1892  
**Ingeborg Michels**  
Y 29. August 1922

In tiefer stolzer Trauer: **Friederike Abs**, geb. Weber, u. Angehörige: Wiesbaden (Eckernförderstr. 17, I.), Bendorf/Rhein

Gott der Herr erbarme heute meinen lieben Sohn, einzigen Bruder, Onkel, Neffen und Vetter

**Karl Wolff**  
von seinem schweren Leiden. Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer: **Mathilde Wolff**, geb. Lange, Bad Schwalbach (Gartenfeld 7), den 5. Januar 1944. Die Bestattung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bitte ich absehen zu wollen

Am 6. Januar 1944 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Friedrich Wirth**  
Mittelschullehrer i. R., im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau Marie Wirth**, geb. Thoma, Wiesbaden (Rudolfstraße 27, II.), Januar 1944. — Trauerfeier: 11. Jan., 14.45 Uhr, Südfriedhof

Unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

**Herr Karl Ph. Wagner**  
wurde heute im 82. Lebensjahr von seinem schweren Leiden erlöst. **Moritz Dörr u. Frau Emil Wagner** und Angehörige: W.-Sonnenberg (Adolfstr. 4), 7. 1. 44 Beisetzung 10. 1., 14.30, Sonnenberg

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

**Frau Karoline Gajmann**  
Witwe, geb. Schindler, ist am 7. Januar 1944 im 90. Lebensjahre nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren in die ewige Heimat entschlafen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Paula Schoer**, geb. Gajmann, Wiesbaden (Albrechtstraße 46, III.), Beerdigung: 11. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof

Plötzlich und unerwartet ist unser liebes Kind und liebe Schwester

**Hertha Frankenknecht**  
im blühenden Alter von 20 Jahren von uns gegangen. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Familie Karl Frankenknecht**, Salzenhausen, den 6. Januar 1944. Beerdigung: 10. Januar, 15.15 Uhr

Gott der Allmächtige nahm mir heute mein einziges, über alles geliebtes Kind, meine treuherzige Tochter, meine liebe Enkelin, Großnichte, Nichte, Kusine, Schwiegertochter und Schwägerin

**Eise Michely**  
geb. Friedrich, Inh. des Westwall-Ehrenzeichens, im Alter von 29 Jahren. Sie folgte ihrem Mann, der im Osten fiel. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Elisabeth Friedrich**, geb. Geisenheim, Frankfurt a. Main. — Beerdigung: Sonntag, 10. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: Dienstag, 11. Januar, 7 Uhr, Kilianikirche an der Waldstraße

Unser liebes Kind u. Schwesterchen

**Rosemarie**  
ist nach kurzem Leiden im Alter von sechs Wochen für immer von uns gegangen. In tiefem Schmerz: **Familie Arthur Rührig**, Angehörige (Bodenstr. 7), Südfriedhof, 10. Januar, 14.45 Uhr, Beerdigung

Bestattungsanstalt **Georg Gasser**, Bleichstraße 41, Anruf 22451

## DANKSAGUNG

für erwiesene Teilnahme und ehrendes Gedenken

beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau Luise Wurm, geb. Zuckm., im Namen aller Angehörigen: **Anna Eische**, geb. Wurm, W.-Biebrich (Hubertstraße 11)

beim Heimgang meines geliebten Mannes, Josef Jung, Frau Therese Jung u. Angehörige, Wiesbaden (Waldstraße 92)

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Auguste Sippel, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Karl Sippel sen.** (Goebenstraße 22)

beim Heimgang meines unvergessenen geliebten Bruders, Charles Graf von Rhoden, Helene Gräfin von Rhoden (Niederbergstraße 13)

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Auguste Reinemer, geb. Ulrich, Geschwister Reinemer, W.-Erbenheim

beim Hingehen unseres lieben Entschlafenen, Herrn Josef Bopp, Familie Stein-Bopp (Aarstr. 44 und Platter Straße 44)

beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Susanne Schäfer, geb. Schütz, Friedrich Schäfer u. alle Angehörige, W.-Dolheim (Oberstraße 70)

an dem Verlust meiner treuherzigen Schwester Klara Lohmeier, Arvid Lohmeier (Adolfstraße 5)

anlässlich des Todes unserer lieben Verstorbenen, Fritz Breiter, bei dem Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Wilhelm Quint, Tüchsenmeister, im Namen aller Angehörigen: **Frau Minna Quint**, geb. Seeger, W.-Dolheim (Wiesbadener Straße 44)

beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen, Karl Homburger, Tapeziermeister, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Mörrstadt**, Wiesbaden (Goethestr. 24)

beim Heimgang unserer lieben Mutter, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Meta Garschagen**, geb. Schwill (Jahnstraße 5)

beim Heimgang unseres lieben Vaters, Herrn Wilhelm Leber, im Namen der Hinterbliebenen: **Willi Leber**, Uffz., z. Z. im Osten, Wiesbaden (Yorkstraße 31)

beim Heimgang unserer lieben Oma, Frau Luise Pfaff, geb. Ketter, Herderstraße 33, I., im Namen aller Angehörigen, **Heinrich Schneider** (Herderstraße 21, II.)

anlässlich des Heldentodes unseres hoffnungsvollen, braven, lieben Sohnes, **Herrmann Knorr**, Obergefr., in einem Gren.-Regt., Familie **Gustav Knorr u. alle Angehörige**, W.-Biebrich (Eisenbahnstraße 14)

anlässlich des Heldentodes meines lieben unvergesslichen Mannes, **Friedrich Braun**, Grenadier, im Namen aller Angehörigen: **Frau Elsa Braun**, geb. Vogel

beim Heldentode meines Mannes, **Albert Dorsch**, Oberzahlmeister, im Namen aller Angehörigen: **Frau Adelheid Dorsch**, geb. Schwarz, W.-Biebrich (Schillstr. 18 und 8)

bei dem Soldatentode meines geliebten Jungen, **Paul Moya**, Leutnant, **Frau Elisabeth Moya Wwe.** (Karl-Ludwig-Straße 4)

bei dem schweren Verlust meines über alles geliebten herzenguten Mannes, **August Selz**, Obergefr., im Stab eines Panzer-Art.-Regts., **Frau Elisabeth Selz**, geb. Engelhardt (Fresenstraße 35)

anlässlich des Heldentodes meines lieben unvergesslichen Mannes, **Ferdinand Groß**, Uffz., in einem Pionier-Batl., **Frau Adrienne Groß** und Kinder, Wiesb. (Platter Str. 45)

bei dem großen Verlust unseres lieben Sohnes, **Heinz Christmann**, Gefreiter, Familie **Willy Christmann** nebst allen Angehörigen, Wiesb.-Freudenberg (Friederweg 15)

beim Heldentode meines herzenguten Mannes, **Georg Schäfer**, Uffz. u. Gruppenf. i. a. Gren.-Regt., im Namen aller Angehörigen: **Frau Mathilde Schäfer Wwe.**

bei dem Heldentode meines lieben Mannes, **Adolf Freund**, Obergefr., in einem Gren.-Regt., im Namen aller Angehörigen: **Johanna Freund**, geb. Bessler, W.-Erbenheim (Mühlstraße 3)

beim Heimgang meines lieben Mannes, **Karl Mathies Kraftwagenführer**, **Frau Betty Mathies** und Kinder, Wiesbaden (Walramstr. 18)

**Familienanzeigen**

**Geburten:** Christa, Paul-Marlin John und Frau Maria, geb. Gehmichen, Wiesbaden, Schwabacher Str. 7, z. Z. Paulinchen, 1.1.44, 6. 1. 44, Erna Will, geb. Behle, August Will, Zietenring 11

**Verlobte:** Hilde Schuck, Breithardt i. Ts., Klaus Rau, Köben (Mosel), Obergefr., z. Z. Wehrmacht, 9. Januar 1944

**Verheiratete:** Hannelore Klinger, Am Mühlberg 12, Ernst Zöll, Funk-Gefreiter, z. Z. auf Urlaub, 9. Januar 1944

**Verheiratete:** Adolf Fritz, Obergefr., z. Z. a. Urlaub, Erna Fritz, geb. Baum, Neurod-Auringen i. Ts., 8. Januar 1944

**Verheiratete:** Jupp Helge, Obergefr., z. Z. in Urlaub, Gusti Helge, geb. Hermann, Wab.-Biebrich, Eisen-Kirchner-Str. 17, Traubung: 10. Januar 1944

**Verheiratete:** Walter Schmidt, Uffz., und Frau Helga, geb. Stein, Bertramstr. 12, 8. 1. 1944

**Verheiratete:** Karl Rührig, Musiker, Luise Rührig, geb. Miniker, Eltviller Straße 16

**Geschäftsempfehlungen**

Bäckereieröffnung in W.-Bierstadt am 10. Januar 1944. Bäckereimeister Heinz Schneider, W.-Bierstadt, Moritzstr. 26

Geschäftsübernahme. Einer sehr geachteten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die seither von Herrn Wilhelm Schroer innegehabte Schuhmacherei, Wiesbaden, Rheingauer Str. 5, übernommen habe. Ich bitte meine verehrten Kunden, das mit meine Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. **Heinrich Knob**, Schuhmacheremeister

Reparaturen von Strickwaren aller Art und Umarbeitungen (von groß und klein) werden von uns angenommen und sind im Augenblick kurzfristig lieferbar. Bringen Sie die Sachen gewaschen zu uns und lassen Sie sich von uns beraten. **Heudorf und Steine**, Wiesbaden, Langgasse 32

**Willy Klapper**, Taunusstraße 40, Tel. 28459. An- und Verkauf gebrauchter Möbel u. Haushaltsgegenstände aller Art

**Robert Ulrich**, vorm. Berthold Jacoby, Wiesbaden, Taunusstr. 9, Tel. 59446, 23847, 23849, 23850, Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus

## Ankäufe

Schlafzimmer, zwischenschlafend, gut erh. gesucht. Zuschriften H 786 WZ.

Schlafzimmer u. Küche, od. gut erh. Einzelmöbel bald, ges. L 8445 WZ.

Schreibstisch, Kleiderschr., ges. Tel. 60392

Bücherschrank, dkl. Eiche, gut erh. gesucht. Zuschriften L 6306 WZ.

Büroschreibtisch sofort gesucht. H. W. Krüssmann, Ruf 22558

Jungmädchenzimmer, kompl., m. mögl. 2 Bett., einz. Möbel (Kred., Bücherschrank, Schreibt.), L 6309 WZ.

Wickelkommode, Badewanne od. Waschtisch gesucht. L 8413 WZ.

Küche, Auszieht., m. Stühlen, Büfett, 2 Sessel, Sofa, gut erh., ges. H 757 WZ.

Küche, mod. od. Küchenschrank gesucht. Züschr. H 819 WZ.

Küchenbüfett, kl., gut erh., od. kl. Wäscheschrank, ges. L 8429 WZ.

Küche u. Schlafz., ges. L 6312 WZ.

Möbel aller Art, auch rep.-bed., kauft Möbelhndl. Schwarz, Hellmündstr. 22. Postkarte genügt

Bett, komplett, u. zweiseitig. Kleiderschrank gesucht. Züschr. H 743 WZ.

Kinderbett, mögl. mit Matratze, ges. Zuschriften L 8355 WZ.

Bettstiege, verschleißb., ges. L 8332 WZ.

Chaisel, m. Decke, Deckbett, Wäsche, u. Z.-Ofen, G. Göbel, Jahnstr. 36

1-2 Zimmermöbel, evtl. mit Rahmen, gesucht. Zuschriften L 8367 WZ.

Doppelbett gesucht. Züschr. L 8273 WZ.

2 Matratzen, g. erh., ges. L 8410 WZ.

Runder Tisch gesucht. H 791 WZ.

Offz.-Degen für meinen Sohn dring. gesucht. Züschr. H 739 WZ.

Extrauniform für Infanterie, gut erh., f. m. Mann, ges. Züschr. H 2659 WZ.

Offz.-Dolch (Luftw.) evtl. mit Eisen-Griff, f. m. Mann, ges. L 8305 WZ.

Fliegermütze (54-55) f. m. Sohn, ges. Momberger, Erbenheim, Taunusstr. 31

Marine-Offz.-Dolch (Messing) für mein Sohn gesucht. Züschr. L 8286 WZ.

Fliegeruniform für meinen Mann, große schlanke Figur, Kopf, 58, ges. Frau Steinbock, W.-Biebrich, Rothausr. 46

Selbstgewehr f. m. Sohn, ges. L 8425 WZ.

Uniform, evtl. nur Rock, grau, 1,75 b. 1,78, f. m. Sohn, ges. L 8320 WZ.

Uniform (Heer) f. m. Sohn, Gr. 1,78 m, ges. Dr. Neumann, Klopstockstr. 12

D.-Mantel 40-42, Kleider, gut erh., ges. Zuschriften L 8386 WZ.

Mantel u. Kleid, f. 72, Zwillingsschmied, u. 4, 3g., bzw. 2, 1g., Teil, u. Messer von Krieger, Fam. dring. ges. Mantel f. 113, Jung u. Kautschuk wird gekauft. Züschr. L 8441 WZ.

Damen-Frühjahrmantel oder Kostüm, Gr. 44, gut erh., gesucht. Züschr. unter L 837 WZ., W.-Biebrich

Chiffonanzug, g. erh., ges. L 8340 WZ.

Anzug, dkl., Gr. 46-48, Wintermantel, ladellos, gesucht. Züschr. H 788 WZ.

Herrn-Sommeranzug, Gr. 50-52, gut erhalten, gesucht. Züschr. H 780 WZ.

Schreibmaschine gesucht. H 813 WZ.

Anzug (48) od. einz. Rock u. Hose, Schuhe (41), Hut (57-58), gut erh., gesucht. Züschr. L 8344 WZ.

H.-Anzug, Gr. 55-58, hell, f. Sommer, od. Sportanzug, m. Knickb., nur a. gut erh., Oberhemden (Sportl.), Kragenweite 45-46, ges. H 820 WZ.

Ledermantel (48), ungefüttert, für Dienstgebrauch gesucht. L 8395 WZ.

Arbeitsstühle, gut erh., ges. L 8374 WZ.

Säuglingswäsche, gut erh., H.-Regenschirm, ges. Züschr. L 8348 WZ.

Brautkleider gesucht. H 821 WZ.

Brautkleider gesucht. H 774 WZ.

Stiefel (Knobelbecher) 42-43, gut erh., gesucht. Züschr. L 8344 WZ.

Schlechte Gr. 42, Marschstiefel Gr. 42, Schlingzug 50-52, Wintermantel, gut erhalten, ges. Züschr. L 8258 WZ.

D.-Schuhe, gut erh., braun od. schwarz, Gr. 39, gesucht. Züschr. L 8304 WZ.

Sitzbadewanne gesucht. H 740 WZ.

N.-Fahrzeug, evtl. Tausch gegen Kaffeladen, ges. Züschr. L 8257 WZ.

Gartenkrise, geb., gut erh., gesucht. Telefon 26603

5 Mitboilerfenster, 1:50 ges. L 6301 WZ.

Kirschbaum (50b), Hochst. L 8261 WZ.

Dauerbrandofen od. Altesbrenner, gut erh., ges. Stein, Cheruskerweg 8

Gasherd u. Küchenschrank, ges. L 8297 WZ.

Gasherd mit Backofen, 4. od. 3fl., gut erhalten, zu kauf. gesucht, D. Hach, W.-Biebrich, Kasteler Straße 18, I.

Dauerbrenner, guter, u. kl. u. Küchenherd ges. od. tadell. Hrn.-Wintermantel mittl. Gr. od. Unileum-teppich zu 1. Bayer, Rheinstr. 96, II.

Kohlen- od. elektr. Herd ges. Engelbert, Moritzstraße 29, I. rechts

Kl. Küchenherd ges. König, Bahnhofstraße 45

## Gebr. Bücher u. Romanhefte werden

laufend gekauft. Lähbcherl Werk, W.-Biebrich, Rothausr. 40

Homböppel. Buch v. Jahr od. Trinks. ges. Zuschriften L 8424 WZ.

Bücher und Kupferstiche, besonders Landschaften u. alle Städteansichten, kauft Hans J. v. Götz, Buchhändler und Antiquar, Wiesbaden, neben der Hauptpost

Dampflokomotive, ges. Eilrichsches 350-500 Ltr., Schnellmotor, od. ges. zum Kauf oder Tausch gegen einen oder zwei 250-300 Ltr. Betonmischer, Kaiser/Dreis., DWH-Betonwerk, Arthur Poths, Wiesbaden, Frankfurter Straße 124

Feuerwehrausrüstungstücke f. 5 Mann ges. Züschr. unter H 4296 WZ.

Reißzeug, mod., von Fabrik ges. Zuschriften unter H 4299 WZ.

Gummikabel, 25 m (3 PS-Motor, 220 V) gesucht. Zuschriften unter H 4298 WZ.

Minimax-Feuerlöscher dringend ges. Zuschriften unter H 4297 WZ.

Autoluftpumpe, 220 Volt, Wechselstr., von Fabrik dring. ges. H 4295 WZ.

**Verkäufe**

Feitzkragen, 15.—, Züschr. L 6362 WZ.

Foto 9x12 m, Zub. 50.—, L 6360 WZ.

Konzertstühle, gut erh., 45.—, zu verkaufen. Zuschriften H 827 WZ.

Drehkondensator mit feinsten, Heizwiderstand, Doppelkondensator, Röhre mit Sockel, 25.—, L 8368 WZ.

Sieb-Wäschemangel 60.—, L 6356 WZ.

Waldwagen mit abnehmb. Kasten, 70.—, Schillerschreibstisch 20.—, L 8274 WZ.

Handwagen mit Kastenauflauf, 60.—, zu verkaufen. Wiesbaden-Biebrich, Rothausr. 12, III.

Trid. Handwagen, Rad etwas def., 45. RM. zu verk. H 824 WZ.

15. Schlichtschuhe, 5.—, Kinderstiefelchen 6.—, gr. Rock 12.—, gr. Mütze 2.—, Dam.-Schirm für alt. Frau 8.—, Kinderschirm 3.—, 2 P. D.-Überschürze 6.—, H 2672 WZ.

## Geldverkehr

50.000, 20.000, 10.000 RM. Hypothekengeld auszuleihen. W. Schaub, Hypothekensbüro, Langgasse 6, Tel. 21283

14.000.— RM. leihb. a. 1. Hyp. L 6351 WZ.

30.000.— RM. Hyp. a. 1. Stelle auf Frankfurter Wohnhaus gesucht. Bankhaus Gebr. Krieger, Rheinstraße 95

15000.— als 1. Hyp. v. Priv. ges. L 8449 WZ.

**Immobilien**

Bauernhäuserchen, massiv, 6 Räume, mit Garten, Keller, groß. Speicher, Gerolstein, gegen gleiches oder 1-2 Familienhaus und Barauszahlung zu tauschen. Zuschriften H 4311 WZ.

Hausgrundstück, beste Geschäftslage, Torstein, Lager, zu verk. L 8384 WZ.

Haus in Parkstr., möbl. od. unmöbl., kauft. od. mietweise. L 8345 WZ.

Land- oder Einfamilienhaus, klein, in Umgeb. von Wiesbaden, Taunus od. Rheingau ges. Züschr. L 8422 WZ.

Garten abzug. untere Kapellenstraße, Zuschriften unter L 8388 WZ.

Garten zu pachten ges. L 8361 WZ.

**Tiermarkt**

Oldenb. Pferd, 3 J., gefahrt., fromm, sehr, sch. Tier, suche Arbeitsplatz, nicht üb. 8 J., Denz, W.-Sonnenberg, Burgstraße 2. Telefon 21508

Ein Transport Ferkel, bis zu 20 Kilo schwer, steht ab heute zum Verkauf. Karl Christ, Schweinehandlung, W.-Erbenheim, Obergasse 25

Fuchstisch zu vk. Anzug, zw. 12 u. 13, Rüsche, Moritzstraße 28, im Hof

Schäferhund, s. scharf, mit Ahnentafel zu verk. Fritz Jakob, Modenbach, Wiesbaden 5, Oberstr. 21

Hund, klein bis mittelgroß, wach, u. erziehen, zu kaufen ges. H 4312 WZ.